

Wöchentlich 55 Bfg., monatlich 3,00 M. Im Voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einjährl. Bestellgeld, Auslandsbahnenment 6.— M. pro Monat.

Der "Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel "Der Abend", illustrierte Beilagen "Welt und Zeit" und "Kinderfreund", Ferner "Unterhaltung und Wissen", "Frauenstimme", "Zukunft", "Blut in die Bücherei" und "Jugend-Vorwärts".

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositionskasse Lindenstr. 8

Donnerstag  
14. Juni 1928  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Kopierleistung 80 Wagnis, Reklamelle 5.— Reichsmarkt "Kleine Anzeigen" das letztgedruckte Wort 25 Wagnis (wöchentlich zweigedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Wagnis. Stängelgröße das erste Wort 15 Wagnis, jedes weitere Wort 10 Wagnis. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Wagnis. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Wagnis. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 9½ bis 17 Uhr.

# Die Eröffnung des Reichstags.

## Würdiger Verlauf der ersten Sitzung.

Der Reichstag wurde gestern mittag eröffnet. Schon lange vor 3 Uhr war das Parlamentshaus voller Menschen, vor dem Eingang in der Simsonstraße harrte eine Menge der neuen Volksvertreter, die Tribünen waren schon lange vor Beginn mit interessierten Besuchern überfüllt. Die Abgeordneten strömten früher in den Sitzungssaal als sonst, galt es doch für die Mehrzahl, sich ihre neuen Plätze zu suchen. Ganz links — vom Präsidentenstuhl aus betrachtet — sah man an Stelle der abgesetzten Linkskommunisten ein Bäckerbrot auf dem Tisch; die neue Garnitur kommunistischer Abgeordneter, die sich wohl vorliefen wie Knaben, die ihren ersten Schultag erleben; einen von ihnen hatte seine Mutter nicht in den richtigen Anzug gesteckt, er trug als Rotfrontmann Uniform, während auf der Rechten die ehemaligen Offiziere und Soldaten in bürgerlicher Kleidung erschienen. Die Kommunisten füllten den ersten Ausschnitt der Sitzreihen. Der zweite und dritte ist jetzt von der weitaus stärksten Fraktion des Hauses, den 152 Sozialdemokraten besetzt; die Sommerkleider der 20 Frauen unter ihnen geben diesen Bänken einen helleren Farbton als den anderen. Die Sozialdemokraten haben die Demokraten vom dritten auf den vierten Kreisausschnitt verdrängt; ihre dünne Linie — ein Mann sitzt hinter dem anderen — trennt die Sozialdemokraten von den Zentrumsleuten, die dem mittleren Sektor des Saales einnehmen. Rechts von diesen ist wieder die Volkspartei platziert, an sie schließen sich Wirtschaftspartei, Bayerische Volkspartei und die bürgerlichen Splitter an; sie besetzen weiterhin die Bänke, die früher die Deutschnationalen inne hatten. Die, in der Wahl arg zusammengewürfelt, besetzen nur noch die äußersten Reihen ganz rechts hin. Ueber ihnen sind die Sessel der Reichsregierung leer. Auf der anderen Seite schauen die Ländervertreter dem Reichstage zu. Aus allen Ministerien, trotzdem sie keine Minister haben, sind in Scharen die Beamten zu dem Schauplatz gekommen, auf dem sich die höchste politische Körperschaft der deutschen Republik konstituiert.

Dann trat der älteste Abgeordnete des Hauses, der 82jährige, auf den Platz des Präsidenten. Es ist Genosse Bod-Gotha, der nun zum drittenmal als Alterspräsident die Stube schwingt, die den neuen Reichstag einläutet. Mit ganz wenigen, schlichten Worten sprach er von den Opfern der Reichsbahnkatastrophe in Bayern — deren in Trauer zu gedenken Abgeordnete und Besucher sich erheben — und gedachte in zu Herzen gehender Weise der sozialen Pflichten des Reichstags gegenüber den Entrechteten, den Armen, den Kriegsoptionen, den Kleinrentnern und ausgebeuteten Erwerbslosen.

Dann begann der Namensaufruf der Abgeordneten, 462 von den 491 Gewählten waren erschienen. Man wird überlegen müssen, ob diese Zeremonie noch Sinn hat. Sie stammt aus der Zeit, wo die „geistlichen und weltlichen Herren“ und die Abgeordneten der Gemeinden Englands auf schlechten Wegen zu Pferd oder im Wagen sich langsam in London versammelten, und es oft Tage, manchmal eine Woche und noch länger dauerte, bis eine beschlußfähige Mehrheit versammelt war, die das Parlament dann als konstituiert erklärte. Wo heute mit der Bahn stets sicher die überwältigende Mehrheit der Abgeordneten am ersten Tage anwesend ist, erscheint diese Sitte nur als ein ideologischer Überrest, der aus alter Zeit stehen blieb, während die gesellschaftlichen Verhältnisse sich längst umgewandelt haben. Der Preussische Landtag hat übrigens dieser Umwälzung der Verhältnisse durch Abschaffung des Namensaufrufs längst Rechnung getragen.

Als der Alterspräsident das Haus beschlußfähig erklärte, stieg die Spannung der Laufend, die gekommen waren, die Geburtsstunde des dritten Reichstags zu erleben. Würden die Kommunisten sich wieder, wie im Landtag, wild auflehnen und auch das Reichsparlament vor der Bureaukratie beschämen? Nein, sie betrogen sich gestirbt. Genosse Bod gab von ihrem Freilassungsantrag für einen inhaftierten Abgeordneten Kenntnis und ließ dann ihren Amnestiegesetzentwurf und einen Antrag des Zentrums auf Auszahlung von Geldern für die besetzten Gebiete verlesen; beide Anträge wurden auf die Tagesordnung für heute gesetzt. So ging der erste Parlamentstag würdig vorüber.

Heute nachmittag um 2 Uhr findet die zweite Sitzung statt, in der der Präsident, die drei Vizepräsidenten und das übrige Bureau für die Dauer des Reichstages gewählt werden sollen.

Der Reichstag war gestern bei seiner ersten Sitzung nicht besetzt. Alterspräsident Abg. Bod-Gotha (Soz.) eröffnete die Sitzung. Er stellte fest, daß er am 28. November 1846 geboren, also mit 82 Jahren das älteste Mitglied sei. Alterspräsident Bod gedenkt zunächst, während sich die Abgeordneten von den Sitzen erheben, der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe bei Siegelstorf und spricht den Hinterbliebenen der Opfer das herzlichste Beileid des Reichstages aus.

Er beruft dann zu Schriftführern die Abgg. Dr. Philipp (Dtn.), Frau Leusch (Ztr.), Torgler (Komm.) und Runke (D. Sp.).

### Ansprache des Alterspräsidenten.

Der Reichstag, so führt der Alterspräsident in einer kurzen Ansprache aus, steht vor großen Aufgaben. Millionen erwarten von ihm die Linderung ihrer Not, die Witwen und Waisen, die Kriegsinvaliden, die Sozialrentner und Kleinrentner. Der Reichstag kann diese Not lindern, wenn er will. (Rufe bei den Nat.-Soz. und Komm.: „Er will aber nicht! Laßt alle Hoffnung fahren!“) Die Gefahren, die dem Volke aus einer übermächtigen Konzernwirtschaft drohen, gilt es zu bannen. Mühe das dem Reichstag gelingen.

Schriftführer Abg. Dr. Philipp (Dtn.) nimmt darauf den Namensaufruf vor. Beim Aufruf des Abg. Dr. v. Reudell (Dtn.) kommen von den Kommunisten, bei dem Namen Koch-Weber (Dem.) von den Nationalsozialisten höhnische Zurufe. Beim Aufruf des Abg. Künstler (Soz.) rufen die Kommunisten „Der Einseitler!“. Auf den kommunistischen Abg. Leow wird von den Sozialdemokraten mit lauten Zurufen hingewiesen weil er in der Uniform des Rotfrontbundes mit roter Armbinde erschienen ist. Abg. Dr. Marx (S.) wird von links mit dem Ruf „Reichsbannerkamerad a. D.“ begrüßt.

Am Schluß des Namensaufrufs stellt der Alterspräsident Bod fest, daß 462 Abgeordnete anwesend sind, das Haus also beschlußfähig ist.

### Die ersten Anträge.

Der Schriftführer verliest dann die handschriftlich eingegangenen kommunistischen Anträge. Ein Antrag verlangt die Haftentlassung des kommunistischen Abg. Rippenberger. Ein anderer fordert die Amnestierung der politischen Gefangenen mit Ausnahme der Fememörder. Ein Zentrumsantrag fordert schnelle Hilfsmassnahmen für das besetzte Gebiet. Ein deutschnationaler Antrag verlangt allgemeine Amnestie für politische Verbrechen mit Ausnahme des Landesverrats und des Verrats militärischer Geheimnisse. Der Antrag erstreckt sich auch auf Disziplinarverfahren gegen Beamte.

Alterspräsident Bod schlägt vor, sämtliche verlesenen Anträge auf die Tagesordnung der Donnerstagssitzung nach der Wahl des Präsidiums zu setzen. Abg. Fried (Nat.-Soz.) verlangt unter mißbilligenden Zurufen anderer Abgeordneter das Wort zur Geschäftsordnung und überreicht einen Antrag.

Alterspräsident Bod erklärt unter Zustimmungsaussagen der Mehrheit, er erteile jetzt nicht das Wort zur Geschäftsordnung, werde aber den eingereichten Antrag mit auf die Tagesordnung setzen.

Um 16 Uhr stellt der Alterspräsident das Einverständnis des Hauses damit fest, daß die nächste Sitzung am Donnerstag 14 Uhr stattfindet und auf die Tagesordnung die Wahl des Bureaus und die eingereichten Anträge gesetzt werden.

### Wer wird 3. Vizepräsident?

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch beschlossen, Anspruch auf das Amt des 3. Vizepräsidenten zu erheben. Als Kandidat soll der Abgeordnete Gschle in Vorschlag gebracht werden. Die Reichstagsfraktion der Volkspartei hat beschlossen, für den Posten des dritten Vizepräsidenten des Reichstags den Abgeordneten v. Kardorff vorzuschlagen. Kardorff ist damit starker Gegenkandidat. Die endgültige Stellungnahme der Sozialdemokratischen Fraktion zur Wahl der Vizepräsidenten wird in einer Sitzung am Donnerstag vormittag erfolgen, nachdem die kommunistische Fraktion erklärt hat, ob sie bereit ist, die Voraussetzungen zu erfüllen, nämlich die Geschäftsordnung und die Ansprüche der stärkeren Parteien anzuerkennen.

### Eine neue Fraktion?

Zwischen der Deutschen Bauernpartei, der Christlichnationalen Bauernpartei und der Deutschnationalen Partei sind heute im Reichstag Verhandlungen über einen Zusammenschluß dieser Gruppen zu einer Fraktionsgemeinschaft eingeleitet.

worden. Diese Verhandlungen haben bisher noch nicht zu einem Resultat geführt und werden nach der Plenarsitzung fortgesetzt werden.

## Eisenbahnkatastrophen.

Von J. Scheffel, M. d. R.

Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner.

Im Laufe der letzten Jahre waren zahlreiche Jugentgleitungen und ähnliche Unglücksfälle zu verzeichnen, die Grauen und Entsetzen verbreiteten. Wir leben geradezu in einer Zeit der sich häufenden Zugkatastrophen. Die Zahl der Todesopfer und der Schwerverletzten ging in den verschiedensten Fällen in die Duzende. Bei dem letzten furchtbaren Unglück in der Nähe von Siegelstorf wurden wiederum 24 Menschen nichtsahnend in den grausigen Tod.

Die Deffenlichkeit verlangt mit vollem Recht eine restlose, peinlich genaue Untersuchung der Ursache dieses katastrophalen Unglücks. Der ganze behördliche Apparat ist in Siegelstorf bereits in Funktion getreten. An sich ist nicht anzuzweifeln, daß man sich in jedem Falle bemüht, den Ursachen derart trauriger Ereignisse auf die Spur zu kommen. Es ist selbstverständlich, daß sich die Sachverständigen dabei einer gewissen, von einem hohen Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Zurückhaltung befleißigen, bis sich näheres ergeben hat. Der letzte schwere, bei Weiserde durch ein Verbrechen verursachte Unglücksfall nötigt zu weiser Vorsicht. Nichtsdestoweniger und vor allen Dingen im Interesse des reisenden Publikums hat alles zur Erhöhung der Sicherheit des bedeutendsten Verkehrsmittels, der Eisenbahn, zu geschehen. Gewiß ist es nur zu loben, wenn im vorliegenden Falle in möglichst kurzer Zeit Hilfszüge zur Stelle waren und eine umfangreiche Hilfsaktion in die Wege geleitet wurde. Ebenso dringend erforderlich und noch wichtiger ist aber die Aufgabe der Eisenbahnverwaltung, Unglücksfälle zu verhüten oder sie auf ein menschenmögliches Maß zu beschränken. Der Fall Siegelstorf dürfte den mit der Untersuchung betrauten Instanzen eine harte Ruß zu knaden geben. Schon der Laie weiß, daß einer Eisenbahnkatastrophe die verschiedensten Ursachen zugrunde liegen können. Mitunter ist sie zurückzuführen auf das Wirken der Naturgewalten; starker anhaltender Regen oder ein Wolkendruck kann den Damm untergraben. Der Zug kommt ins Rutschen, Schwellen und Gleise verlieren den erforderlichen Halt. Materialschäden und Materialbrüche sind ebenfalls, trotz der Güte des gerade bei den Lokomotiven zur Verwendung gelangenden Materials und trotz aller Leistungsproben nicht ganz vermeidbar. Vernachlässigung der Strecken, Pflichtvergessenheit von Vorgesetzten oder Untergebenen oder beides, Unterlassungsfünden der verschiedensten Art können eine Rolle spielen, desgleichen auch Ueberanstrengung und Ermüdung des Personals u. a. m.

In Siegelstorf haben sich nach den vorliegenden Meldungen über die Ursache des Unglücks bis jetzt wenig positive Anhaltspunkte ergeben. Die Strecke wurde 1927 überholt; sie ist nach der Meinung der zuständigen Instanzen in gutem Zustande gewesen. Eine einwandfreie Feststellung wird darüber kaum noch möglich sein. Wenn ein Schnellzug, von einem Normalgewicht von 10 000 Zentnern, vorwärts getrieben von einer Maschine, die rund 1000 PS entwickelt bei einer Geschwindigkeit von 80 km, plötzlich aus den Gleisen gemorfen wird, so ergibt das nicht nur einen Trümmerhaufen von Eisen und Holz; auch der frühere Zustand des Oberbaues, die Beschaffenheit des Bahndammes, der Schwellen, der Bettung usw. ist kaum noch zu erkennen. Nach übereinstimmenden Rutmahungen sachverständiger Persönlichkeiten ist die Möglichkeit eines Bruchs des vorderen Achsgestells der Lokomotive nicht ausgeschlossen. Einige Anhaltspunkte ergeben sich in dieser Beziehung aus der eigenartigen Lage der Maschine, die mit den Rädern nach oben vorgefunden wurde. Die gleiche Wirkung kann jedoch auch in Erscheinung treten bei einem plötzlichen Nachgeben des Bahndammes. Nicht ganz ohne Belang ist der Umstand, daß sich das Unglück in einer Kurve ereignete, die mit der — allerdings auf Grund des Dienstplanes zulässigen — Geschwindigkeit von 80 km durchfahren wird. Es handelt sich hier um eine große, weitgespannte Krümmung mit einem Radius von 600 Metern. Das Publikum will nicht nur sicher, es will auch schnell befördert werden. Immerhin taucht die Frage auf, ob es trotzdem nicht angebracht ist, die Geschwindigkeit bei dem Durchfahren von Kurven zu reduzieren. Die amtlichen Stellen werden sich auch mit dieser Frage ernsthaft



besassen müssen. Außerdem kommen eine Reihe anderer Momente in Frage, die einer sorgfältigen Prüfung bedürfen.

Es ist z. B. beobachtet worden, daß sich in der Nähe von Siegelstorf an einer Stelle die Schienen senkten, sobald ein Zug darüber fuhr. Der Heizer des Unglückszuges, ein bewährter zuverlässiger Mann, hatte gleichfalls das Gefühl, daß sich unmittelbar vor der Entgleisung der Boden plötzlich senkte. Auch hat ein Lokomotivführer Schwankungen an der Unglücksstelle wahrgenommen und, wie eine Zeitung meldet, pflichtgemäß Meldung erstattet. Hier ergibt sich die sehr wesentliche Frage, ob der zuständigen Bahnmeisterei davon Mitteilung gemacht wurde und ob die notwendigen Vorkehrungen getroffen worden sind. Die zuständige Reichsbahndirektion Nürnberg, der man im allgemeinen Nachlässigkeit nicht vorwerfen kann, hat die Pflicht, rücksichtslos durchzugreifen. Es ist gewiß vermessend, ein vorläufiges Urteil zu fällen; aber vieles deutet darauf hin, daß alle Veranlassung vorhanden ist, die Gleisanlagen mit der schärfsten Brille zu kontrollieren. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat selbst wiederholt darauf verwiesen, daß noch 7700 km Gleisumbau im Rückstande sind. Es ist wahrlich keine Zeit mehr zu verlieren; diese Arbeiten sind schnellstens nachzuholen. Die Mittel dafür müssen beschafft werden; Sparsamkeit könnte sich in dieser Beziehung in Zukunft in schlimmster Weise rächen. Die Öffentlichkeit muß ferner verlangen, daß auch die Arbeitsmethoden in der Bahnhalterhaltung einmal kritisch beleuchtet werden. 80 bis 90 Proz. aller Arbeiten werden in der Bahnhalterhaltung durch sogenannte Zeitarbeiter, d. h. Aushilfsarbeiter, verrichtet. Sie gehören der niedrigsten Lohngruppe an und besitzen nicht immer die nötige Eignung. Die Arbeiten werden im Eilande ausgeführt; die sogenannten normalen Leistungen dienen als Basis für die Festlegung des Grundlohnes und sind in Stückzeiten festgelegt. Qualitätsarbeit wird durchweg kaum geleistet. Das zu untersuchen ist gewiß nicht Sache des Staatsanwaltes, aber die Eisenbahnverwaltung ist verpflichtet, sich auch damit eingehend zu beschäftigen.

Angeht es die sich häufenden Unglücksfälle taucht andererseits die Frage auf: Ist die Eisenbahn ein zuverlässiges Verkehrsmittel, dessen sich jeder bedienen kann, ohne Leben und Gesundheit aufs Spiel zu setzen? Gewiß wird es auch bei gewissenhafter Betriebsführung und bei peinlichster Kontrolle nicht möglich sein, jeden Unglücksfall auszuschalten. Niemand kann das blinde, graufige Walten eines unglückseligen Zufalles verhindern. Handelt es sich nun in Siegelstorf um einen solchen Zufall oder um fahrlässige Schuld bestimmter Instanzen? Das ist eine der entscheidenden Fragen, die durch die Untersuchung zu lösen ist. Bei dem heutigen Stand der Technik und der Güte der zur Verfügung stehenden Materialien sowie der Menschen können Eisenbahnunglücke fraglos bis auf ein Minimum verhindert werden. Die Reichsbahngesellschaft hat seit ihrer Gründung offenbar viel Wahrheit. Ist es unverschuldet, so ist es um so bedauerlicher. Wegen die Dinge jedoch anders, so sind rücksichtslose Maßnahmen notwendig. Die Eisenbahn darf nicht zu einer Menschenfalle werden, und es wäre schlimm bestellt, wenn das Vertrauen zur Betriebsicherheit immer mehr zurückginge.

## Wahlköder des Grafen.

Führer der Frontkämpfer als Aushängeschild.

Aus der „Standarte“, dem Organ der jugendlichen Stahlhelmliste, erfährt man, mit welchen Mitteln die deutsche nationale Parteileitung versucht hat, noch im letzten Augenblick die Stimmen der jungen Frontkämpferbesessenen für die Partei des Großgrundbesitzes einzufangen.

Die „Standarte“ teilt mit, daß die Parteileitung sich an eine Reihe von mehr oder weniger bekannten Führern der Wehrbewegung mit dem Ansuchen gewandt habe, sie sollten ihre Zustimmung dazu geben, daß sie an irgendeiner Stelle der Reichs- oder Landesliste gesetzt werden, ohne doch Hoffnung auf eine Wahl zu haben. An den Herausgeber der „Standarte“, dem Stahlhelmer Wilhelm Kleinau, wurde folgendes Schreiben gerichtet, das er, mit Unterschrift versehen, zurückreichen sollte:

Landtagsfraktion  
der Deutschnationalen Volkspartei,  
Berlin-Bundtag, Berlin, den 14. April 1928.

Euer Hochwohlgeboren

bitte ich hiermit im Auftrage des Herrn Parteivorstehenden Graf Westarp, umgehend beizulegen, beide Scheine unterzeichnet an das Fraktionsbüro zurückzureichen, falls sie damit einverstanden sind, daß ihr Name auf der Preussischen Landesliste der Gesamtpartei erscheint.

Mit deutschem Gruß

Der Fraktionsgeschäftsführer  
gez. Steinhoff,  
Stadtrat, R. d. L.

Anlagen:

Ich erkläre hiermit mein Einverständnis, daß mein Name auf der Landesliste der Deutschnationalen Volkspartei für die Neuwahl am 20. Mai 1928 erscheint.

den

Für den Fall meiner Wahl zum Abgeordneten verpflichte ich mich, der deutschnationalen Fraktion des Preussischen Landtags beizutreten und diejenigen Abzüge von den Diäten für mich gelten zu lassen, welche die Fraktion beschließt. Im Falle meines Ausscheidens verpflichte ich mich, mein Mandat der Parteileitung zur Verfügung zu stellen.

den

Kleinau, dem die Sache nicht deutsch, sondern spanisch vorkam, erkundigte sich bei dem Abgeordneten Steinhoff, dem Abfänger der Briefe, telephonisch, um was es sich eigentlich handelte. Er erfährt, daß man ihn nur auf die Liste setzen wolle, um ihn „zu zeigen“, da er bisher noch nie hervorgetreten wäre. Kleinau hat auf diese Auskunft hin sehr energisch abgewinkt und seine Ablehnung in einer Weise begründet, die von den Deutschnationalen sicher nicht hinter den Spiegel gesteckt wird:

Wir ist die Absicht Ihrer Parteileitung bekannt, durch Aufstellung jüngerer Politiker an ausschließlichen Stellen der Wählerchaft gegenüber den Ansehern zu erwecken, als wolle die Deutschnationalen Volkspartei besonders dem politischen Willen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration Geltung verschaffen, während sie in Wirklichkeit naturgemäß weiterhin von politischem Einfluß ausgeschlossen bleiben würde. Ich möchte meinerseits durch die Annahme einer

# Um die Regierungsbildung.

## Verhandlungen mit der Volkspartei.

Gestern abend 1/8 Uhr trafen die völksparteilichen Unterhändler Scholz, Japp, Kempter und Brüninghaus mit den sozialdemokratischen Unterhändlern Breitscheid, Graßmann, Hilsberding, Keil und Weiss zu einer Besprechung zusammen, die wieder von Hermann Müller geleitet wurde. Man unterhielt sich über dieselben Fragen wie am Tage zuvor mit dem Zentrum, außerdem aber auch über die Reichswehr und die Umbildung der preussischen Regierung. Der Wunsch der Volkspartei, eine Umbildung der preussischen Regierung gleichzeitig mit der Neubildung der Reichsregierung eintreten zu lassen, war schon aus der Presse bekannt. Abschließende Ergebnisse konnten natürlich nicht erzielt werden, da ja eine Uebereinstimmung aller beteiligten Reichstagsfraktionen herbeigeführt werden muß, im letzten Fall aber die Entscheidung sogar nicht beim Reich, sondern in Preußen liegt.

Wenn im „Berl. Lokal-Anz.“ behauptet wird, in sozialdemokratischen Kreisen werde bereits mit einer Verhandlungsdauer von vierzehn Tagen gerechnet, so ist das falsch. Dort ist man vielmehr der Meinung, daß alle Beteiligten ein Interesse daran haben, langwierige Verhandlungen zu vermeiden und sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, sie hätten die notwendige Klärung ungebührlich verzögert. Diesen Vorwurf wird man, abgesehen von der gleichfalls sehr zurückhaltenden Demotrotenfraktion, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am allerwenigsten machen können.

## Die Sitzung der Volkspartei-Fraktionen.

Ueber die gemeinsame Sitzung der Fraktionen der Volkspartei in Reichstag und Landtag wird folgendes Kommuniqué ausgegeben:

In der gemeinsamen Sitzung der Fraktionen in der Volkspartei des Reichstags und Landtags wurde nach eingehenden Referaten der Vorsitzenden Dr. Scholz und Dr. v. Campe und nach mehrstündiger Debatte vollkommene Einmütigkeit dahin erzielt, daß aus staatspolitischen Gründen im Reich und in Preußen nur Regierungen, die von denselben Parteien getragen werden, und zwar

gleichzeitig in Frage kommen können. Im übrigen wurden die bisherigen Verhandlungen der Unterhändler gebilligt; insbesondere wurden die von ihnen erhobenen Forderungen für eine Beteiligung an einer Regierungsbildung stark unterstrichen.

## Sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Mittwoch nach der Plenarsitzung zu einer Sitzung zusammen, in der über die am Dienstag mit den Vertretern der Zentrumsfraktion gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattet wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da einstweilen die Voraussetzungen für Entscheidungen irgendwelcher Art nicht gegeben sind. Die sozialdemokratische Fraktion tritt am Donnerstag, 13 Uhr, wiederum zusammen.

## Auch die Wirtschaftspartei verhandlungsbereit.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei faßte in ihrer gestrigen Sitzung einen Beschluß, wonach die Wirtschaftspartei sich keineswegs der verantwortlichen Beteiligung an einer Koalitionsregierung entziehen wolle, wenn die Voraussetzungen erfüllt werden, die die Partei im Interesse des deutschen Volkes und des Mittelstandes fordern müsse. Im übrigen wurde der Fraktionsvorstand zu weiteren Verhandlungen ermächtigt. In den Fraktionsvorstand wurden gewählt: Die Abgeordneten Drewitz, Prof. Dr. Srebt, Roskoth, Reier und Behold.

## Eine Erklärung der Demokraten.

Aus Kreisen der Demokratischen Partei, die am Mittwochvormittag eine Fraktionssitzung abhielt, hört das Bureau des Vereins Berliner Zeitungsverleger, daß die Partei nicht daran denkt, der Regierungsbildung irgendwelche Schwierigkeiten zu bereiten und deshalb auch nicht besonders scharfe Forderungen aufstellen will, unter der Voraussetzung, daß sich auch andere Parteien derselben Zurückhaltung befleißigen. Wenn dagegen andere Parteien mit bestimmten Forderungen für die Aufstellung eines Regierungsprogramms auftreten, so wird die Demokratische Partei auch ihrerseits Forderungen in bezug auf den Einheitsstaat und auf eine Wahlreform anmelden.

# Gegen die Zechenstilllegungen.

## Die sozialdemokratische Interpellation vor dem Landtag.

Im Mittelpunkt der Mittwochssitzung des Landtages stand die Aussprache über die von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Kommunisten eingebrachten Interpellationen und Anträge über die hochhändigen Zechenstilllegungen im Ruhrgebiet. Der Landtag hatte also nach der Neuwahl seine erste Bergarbeiterdebatte.

Handelsminister Dr. Schreiber stellte die beabsichtigten Stilllegungen als eine leider nicht zu umgehende Notwendigkeit hin. Schuld daran sei die Abwärtsreise auf dem Rohlenmarkt, die wieder eine Folge des Konkurrenzkampfes der europäischen Rohlenwirtschaftsgebiete sind. Helfen könne nur eine internationale Verständigung, die aber bisher an England gescheitert sei. International kann noch der Auffassung des Ministers auch nur eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt werden, die der tanunistische Rabner Sobotta gefordert hatte. Der Handelsminister stellte fest, daß die Bergarbeiterlöhne seit 1924 um 35 Proz. gestiegen sind, die Kohlenpreise jedoch nur um 2 Proz. Mit Feierlichkeiten allein könne man der Krise jedoch nicht beikommen. Er wolle aber sein Möglichstes tun, um bei den Entlassungen Härten zu vermeiden. Ein großer Teil der entlassenen Bergarbeiter könnte anderweitig untergebracht werden.

Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Abg. Otter-Bodum, der die Meinung vertrat, daß sich die Stilllegungen hätten verhindern lassen, wenn in den beteiligten Kreisen der gute Wille dazu vorhanden gewesen wäre, und wenn man die noch im alten Landtag angenommenen Beschlüsse durchgeführt hätte. In keiner Weise sind durch die Lohnhöhungen die Profite der Bergunternehmer geschmälert worden, und im übrigen seien die Erhöhungen nicht so hoch gewesen, wie es der Minister dargestellt hat. Die Stilllegungen seien nichts anderes als Profitedemonstrationen gegen die Schlichter und das Reichsarbeitsministerium. Es müsse deshalb die Frage aufgeworfen werden, ob die Zechenherren künftig noch das Recht haben dürfen, nach ihrem Belieben mit den Naturgütern zum Schaden der Arbeiterschaft schalten und walten zu können. Abg. Otter forderte schließlich gesetzliche Bestimmungen und Einwirkung auf das Reich zur schleunigen Beabsichtigung eines Reichsberggesetzes.

Die Rede des Zentrumsgesandten Harzch unterstrich die Forderungen des sozialdemokratischen Redners, während der am Ruhrbergbau finanziell sehr stark interessierte deutschnationalen Abgeordnete Dr. von Balduhagen nicht wahr haben wollte, daß die Zechenstilllegungen aus rein spekulativen Gründen erfolgen

sollen. Da diese Herren ihre Privatinteressen immer dem Gemeinwohl gleichsetzen, sollen auch diese Aktionen nur dem Gemeinwohl dienen. Der Kommunist Duddina wußte dazu nichts anderes zu sagen, als daß die kommunistische Partei gegen die beabsichtigten Stilllegungen die ganze Bergarbeiterschaft mobil machen werde.

Zu Beginn der Sitzung übernahm das Haus den Gesetzentwurf über die Vereinigung Waldeis mit Preußen dem Verfassungsauslaß und beschäftigte auf den Einspruch des Abg. Golle seine Ausschließung wegen der von ihm injizierten Trügerei am ersten Sitzungstage mit großer Mehrheit auf acht Sitzungstage. Die Weiterberatung über die Anträge und Interpellationen zum Bergbau soll am Donnerstag erfolgen.

Außerdem wird die namentliche Abstimmung über die von Kommunisten und Deutschnationalen eingebrachten Frauenaufträge gegen die Staatsregierung stattfinden. Damit wird sich das Haus bis zum 10. Juli vertagen. An diesem Tage, d. h. also vier Wochen nach Zusammentritt des Landtags, muß nach der Geschäftsordnung die Wiederwahl des Präsidiums erfolgen.

## Konstitution des Hauptausschusses.

Der Hauptausschuss des Landtages trat am Mittwoch zu seiner ersten Sitzung zusammen. Da nach der Geschäftsordnung die sozialdemokratische Fraktion als stärkste Fraktion den Anspruch auf den Vorsitzenden hat, wurde der bisherige Vorsitzende, Abg. Hirsch (Soz.) als Vorsitzender wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Abg. Weiskermei (Dnat.). Der Hauptausschuss wird am 7. Juli mit der Beratung der ihm überwiesenen Anträge über Umverteilung seiner Arbeiten aufnehmen.

Die Zentrumsfraktion des Landtags hat die Neuwahl ihres Fraktionsvorstandes bis zur Herbsttagung zurückgestellt. Bis dahin bleiben die bisherigen Vorsitzenden im Amt. Außerdem hat sie einen Antrag eingebracht, in dem das Staatsministerium ersucht wird, dem neugewählten Landtag unverzüglich von dem aufgelösten Landtag wiederholt und dringend geforderten Entwurf zur Aenderung der Gesetze über die Volksschulunterhaltung vorzulegen, damit die Schulverbände wirksam entlastet werden und vor allem der Zustand befestigt wird, daß kleine und leistungsschwache Schulverbände Schulstellen, die im Interesse der Volkserziehung bestehen müssen, ohne jeden Staatszuschuß allein unterhalten müssen. (Soz. Mehrstellen.)

aussichtslosen Kandidatur nicht zur Verwirklichung dieser Absicht beitragen.

Ebenso möchte ich durch eine derartige Kandidatur nicht den Anschein erwecken lassen, als ob über die Listen Ihrer Partei ausgesprochene Stahlhelmer in irgendwie nennenswerter Zahl in die Parlamente einzeln könnten, da ich darin eine Täuschung meiner Kameraden erblicken müßte, die ich mir nicht zuschulden kommen lassen möchte.

Tatsächlich hat die verführte Täuschung der Wähler nirgend getrachtet. Selbst, als man den Stahlhelmann Städler im Wahlkreis Potsdam an 4. Stelle auf die Kreisliste setzte und für ihn in besonderen Flugblättern bei den Stahlhelmern um Stimmen warb mit der Versicherung, daß die Wahlbeteiligung „Stahlhelm-Befehl“ sei, mußte dieser hervorragende völkisch-deutschnationalen Stahlhelmann es erleben, daß die Wähler ihn im Stich ließen und er als vierter Mann hinten abfiel.

So ergibt sich das erbauische Schauspiel, daß die zottigen Männerbrüste der Deutschnationalen mit all ihrem Frontgeist noch elender in die Pfanne gehauen worden

wären, wenn nicht das große Heer der Frauen ihrer Partei noch eine Anzahl Mandate gerettet hätte. Die Ergebnisse aller Wahlkreise, in denen die Stimmen der Frauen gesondert gezählt wurden, beweisen, daß die kriegs- und militärbegeisterte Partei nur noch von Gnaden deutschnationaler Oberlehrerinnen, Krankenschwestern und ähnlichen Gruppen ihre an sich schon zusammengeschmolzene Position retten konnte. Wenn erst diese Frauen durch längere Beteiligung an politischen Abstimmungen die Hohlheit deutschnationaler Phrasenologie erkannt haben, wird es trotz Stahlhelm und trotz Wehrbündeln um die Zukunft der Partei des Großgrundbesitzes unter falscher Flagge noch kläglicher bestellt sein, als es heute schon der Fall ist.

## Aufhebung der Futtermittelzölle.

Der demokratische Abgeordnete Langen hat mit Unterstützung der demokratischen Reichstagsfraktion einen Antrag im Reichstag eingebracht, der die sofortige Aufhebung der Futtermittelzölle fordert.



## Württemberg wartet ab.

Ist ein Einschwenken des Zentrums zu erwarten?

Stuttgart, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Der Landesvorsitzende der Demokratischen Partei Württembergs, Abg. Bruchmann-Heilbronn, berichtete in einer demokratischen Parteiverammlung über die Regierungsabklärung in Württemberg. Als ein erfreuliches Ergebnis der Verhandlungen bezeichnete er die zutage getretene politische Annäherung zwischen der Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei auf der Basis gemeinsamer wirtschaftlicher und kultureller Aufgaben, aus denen sich eine Fraktionsgemeinschaft ergeben könnte. Von dem Ausgang der Verhandlungen, die zuerst in Berlin von den Zentrumsführern über die Politik im Reich und in Preußen geführt werden, würde auch die Entwicklung in Württemberg abhängen. Sie werde entweder die große Koalition bringen, dann werde auch die Demokratische Partei mit in der Regierung sein. Oder sie bringe eine Lösung, die ihre Beteiligung ausschließt, dann werde sie bestrebt sein, die bürgerliche Mitte im demokratischen Sinne zu stärken.

## ... auf dem Wege der Selbsthilfe!

Christliche Arbeiterschaft gegen Bayerische Volkspartei.

München, 13. Juni. (Eigenbericht.)

In den Kreisen der christlichen Arbeiterschaft Bayerns ist die Unzufriedenheit mit der Bayerischen Volkspartei neuerdings wieder im Wachsen. Die Ursache liegt darin, daß verschiedene Arbeitertandkandidaten bei den Wahlen am 20. Mai durchgefallen sind, da ihnen bei der Aufstellung von der Parteileitung nicht genügend sichere Stimmkreise eingeräumt worden wurden. Durchgefallen ist nicht nur der seit Jahrzehnten im Reichstag tätig gewesene christliche Arbeitersekretär Schürmer, auch der bayerische Sozialminister Oswald und der Präsens der katholischen Arbeitervereine Bohr haben kein Mandat erhalten. Die Verstimmlung innerhalb der christlichen Gewerkschaften ist umso größer, als inzwischen bekannt geworden ist, daß die maßgebenden Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei es von vornherein auf eine Verminderung des Arbeitereinflusses innerhalb der Partei abgesehen hatten. In einer dieser letzten Entschlüsse der christlichen Arbeiter in München heißt es:

„Die katholische Arbeiterschaft ist nicht willens, sich diese Behandlung dauernd gefallen zu lassen. Wir verlangen von unseren Führern, daß sie härtestens für eine bessere politische Anerkennung und wirkliche Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in der Partei tätig sind. Werden aber trotz aller Bemühungen unsere Wünsche nicht genügend berücksichtigt, so sind wir bereit, unseren Führern auf dem Wege der Selbsthilfe zu folgen.“

## Abgabe an Scholz.

Die Hamburger Demokraten wollen selbständig bleiben.

Hamburg, 13. Juni.

Der Parteiauschuß der Deutschen Demokratischen Partei Hamburg nahm in seiner Sitzung am Dienstag zu der von Berlin aus angeregten Annäherung zwischen der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Demokratischen Partei mit allen gegen eine Stimme eine Entschließung an, in der die in einem Teil der Presse erregenen Gedanken an organischen Verbindung oder engeren Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei abgelehnt wurden, da diese Verknüpfung der fortschrittlichen Staatsgesinnung keine neuen Anhänger werben, vielmehr alte, erprobte Anhänger abstoßen würde. Sie würde der Durchsetzung der demokratischen Forderungen in Verwaltung, Wirtschaft und Schule neue Hemmnisse bereiten und dadurch den Radikalismus fördern. Ein Aufkommen neuer Spalterparteien wäre zu befürchten. In der Entschließung heißt es weiter: „Die Deutsche Demokratische Partei Hamburg ruft die Gesamtpartei auf, wieder die leitende Führung aller fortschrittlich gesonnenen Staatsbürger in Deutschland zu übernehmen. Nicht die gelegentliche Wahrnehmung von Sonderinteressen einzelner Bevölkerungsteile kann zu dem Ziel führen, wieder eine Massenpartei zu werden, vielmehr nur die Wiedergewinnung des Vertrauens der Bevölkerung, daß die Deutsche Demokratische Partei jedem aufstrebenden Bevölkerungsteil den Weg zum kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg weist.“

## Spalter gespalten.

Nietisch verläßt den Dresdener „Volksoffizier“.

Dresden, 13. Juni.

Infolge des für die Nationalistische Partei katastrophalen Ausgangs der Reichstagswahlen hat die Zeitung dieser sogenannten Partei vom Chefredakteur Nietisch des „Volksoffiziers“ verläßt, seine nationalistische Haltung zu revidieren. Da Nietisch nicht begreifen kann, daß der von ihm betriebene Nationalismus die wenigen, ursprünglich vorhandenden Wähler von der Partei weggetrieben hat, hat er seine Stellung niedergelegt. Wie es heißt, kehrt er wieder nach Berlin zurück.

## Richtigstellung.

In unserem gestrigen Bericht über die Entlassung des Prokuristen Dr. Schönher aus der Arbeiterbank haben wir gesagt, der Beschluß über die Entlassung des bisherigen Direktors der Arbeiterbank Bern Meyer sei vom Aufsichtsrat einstimmig gefaßt worden. Das ist, wie uns mitgeteilt wird, nicht richtig. Der Beschluß wurde gegen eine kleine Minderheit gefaßt.

Der Oberreichsanwalt hat einem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Holz zugestimmt. Nunmehr hat der vierte Strafsenat endgültig darüber zu entscheiden.

Liberaler Tag! Der von der Liberalen Vereinigung in Aussicht genommene Liberale Tag findet am Sonntag, dem 1. Juli, vormittags 11 Uhr, im Pflanzungssoal des Reichstages statt. Es handelt sich um eine Aktion der Kreise, die einen Zusammenschluß der Demokraten und der Volkspartei betreiben.

Der Gesamtvorstand des Reichsstadtbundes tagt am 19. und 20. d. M. in Berlin. Zur Beratung stehen u. a. Fragen der gemeindlichen Selbstverwaltung auf finanziellem Gebiet, die aktuellen Probleme der Umgebungen und der Landkreisreform und die Frage der Unterhaltung der Volks-, Mittel- und höheren Schulen.

## Die Aussprache.

Zeitungsamt: Die deutschnationale Reichstagsfraktion vertagte die Wahl ihres Vorstandes, um zunächst in eine Aussprache über die Ursachen ihrer Wahlniederlage einzutreten.



Die Frage, wer die Schuld an der Niederlage trägt, konnte trotz gründlicher Bearbeitung noch nicht geklärt werden.

## Zentralisierung der Fleischversorgung?

Die Fleischversorgungsfrage vor dem Genossenschaftstag.

Dresden, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Der dritte Tag der Genossenschaftsmoche wurde am Mittwoch durch einen Vortrag des Vorstandesmitglied des Zentralverbandes Everling über genossenschaftliche Fleischversorgung eröffnet. Der Redner führte u. a. aus, daß die Brotversorgung bei den Genossenschaften mit einem nutzbaren Umsatz im Jahre 1928 in Höhe von 150 bis 160 Millionen Mark im großen und ganzen durchgeführt sei. Für die Fleischversorgung (nutzbarer Jahresumsatz 1928 mit 190 bis 140 Millionen Mark) werde bis zum Teil zu. Die ganze Entwicklung würde durch mangelnde Beschäftigung, die einzelne Genossenschaften bei der Fleischverteilung erlitten haben. Es habe sich aber gezeigt, daß überall dort, wo gute und ausgebildete Kräfte tätig sind, Erfolge verzeichnet werden können. Segensreich habe auf diesem Gebiet die vom Zentralverband eingerichtete Fachberatungsstelle für Fleischversorgung gewirkt. Vor allem sei darauf zu achten, daß Gründungen von Zwergerbetrieben unterbleiben. Mit der Volks-N.G. seien die deutschen Konsumgenossenschaften in den Besitz der modernsten Fleischfabrik gekommen:

unter Anwendung aller Mittel, die die moderne Technik bietet, insbesondere durch Inbetriebnahme von Waggons mit Kühl-einrichtung werde die Zentralisierung der genossenschaftlichen Fleischversorgung durchaus möglich.

Hier denke man an die Schaffung von großen Verteilungslagern. Die erste dieser Zentralverteilungsstellen werde Ende 1928 in Frankfurt a. M. in Betrieb genommen. Die Ausführungen Everlings zupielten in einer Reihe von Forderungen, die sich im wesentlichen auf die Erleichterung und Verbilgung des Fleischtransports beziehen.

Kugust Kach sprach dann über internationale Genossenschaftsangelegenheiten. Kach setzte sich in eindringlicher Weise mit der kommunistischen Opposition auseinander. Dadurch entzifferte er einen neuen Redstrom der kommunistischen Vertreter, ohne daß diese gänzlich abhimmeln als am Dienstag bei der Debatte über die Wirtschaftsfragen. Kach wies darauf hin, daß durch das Eindringen der russischen Genossenschaften in den internationalen Genossenschaftsbund ein Richtungsstreit entstanden sei. Heiße dieser Richtungsstreit bei den Gewerkschaften Moskau oder Amsterdam, so laute er in den Genossenschaften Moskau oder Rostock. Der Streit sei jetzt schon zugunsten von Rostock entschieden.

Der letzte internationale Genossenschaftstag in Stockholm im Jahre 1927 habe gezeigt, daß die Aufnahme der Russen in den Internationalen Genossenschaftsbund ein Fehler war, und sich weit und entscheidende Kreise der internationalen Genossenschaftsbewegung von den Theorien und Methoden Moskaus abgewandt haben.

Die kommunistischen Diskussionsredner hielten wohl lange Reden, wußten aber kaum etwas Wesentliches gegen die Ausführungen des Redners vorzubringen. So beschränkten sie sich im Grunde genommen darauf, das hohe Lied von der russischen Genossenschaftsbewegung zu singen. Außerdem brachten sie es fertig, sich über eine angebliche Intoleranz des Vorstandes des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu beschweren. Dieser sei so intolerant verfahren, daß er noch nicht einmal eine Vertretung der kommunistischen Opposition in Deutschland auf dem Internationalen Genossenschaftstag in Stockholm zugelassen habe. Wie die Intoleranz der kommunistischen Opposition aussieht, legten die drei nachfolgenden Debattierender Virus-Berlin, Feuerstein-Stuttgart und Lorenz-Hamburg dar. Feuerstein-Stuttgart betonte, daß sich unter den Ehrengästen des Genossenschaftstages auch Professor Tolomians befindet, ein Russe und einer der besten Theoretiker und Praktiker auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens.

Die Gewalttätigkeit in Moskau gestatten aber nicht, daß Tolomians in seinem Vaterlande für die Genossenschaften wirke, weil er anderer politischer Gesinnung sei.

In seinem Schlußwort teilte Kach mit, daß die Russen sich geweigert haben, den Aufruf des Internationalen Genossenschaftsbundes für die kommende internationale genossenschaftliche Werbeboche zu unterschreiben, weil sie die im Aufruf enthaltenen allgemeinen genossenschaftlichen Grundsätze in Russland nicht vertreten könnten. Das beweise, daß die Russen nichts mehr mit der Genossenschaftsbewegung zu tun haben.

Schließlich wurde eine Resolution gegen die Bertskonsumanstalten angenommen. Sie betont, daß die Unternehmer mit Hilfe der Konsumanstalten die Gehälter und Löhne niedrig zu halten vermögen und das geforderte Borgumwesen Arbeiter und Angestellte von der Betrieben abhängig mache. Auch hätten maßgebende Organe der großen Industrie wiederholt ausgesprochen, daß man durch die Bertskonsumanstalten die allgemeinen Konsumvereine und die von diesen geförderte Gemeinnützigkeit heiligen solle. Die Gewerkschaften hätten daher die Pflicht, ihre Mitglieder nachdrücklich aufzufordern, sich den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine anzuschließen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

## Bürgerblockade in Böhmen.

Ein doppelter Miß.

Prag, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Die Krise der tschechoslowakisch-deutschen Koalition hat ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem die Regierung die Durchführung der Verwaltungsreform schon auf den Herbst vertagen mußte, ist sie nun endlich zu der Erkenntnis gekommen, daß die seit Monaten parlamentarisch verhandelte Verschlechterung der Sozialversicherung ebenfalls undurchführbar ist. In bezug auf die Verwaltungsreform verzögerten die Slowaken, in den entscheidenden Fragen der Sozialversicherung die Christlich-Sozialen der Regierung die Befolgung. Der bisher absolut herrschende Bürgerblock hat sich nun, was man hier allgemein als Kapitulation bezeichnet, genötigt gesehen, mit den sozialistischen Parteien in Verhandlungen einzutreten. Bestimmte Kreise der Regierung denken u. a. an eine Erweiterung des Kabinetts nach links. In diesem Sinne sind einzelne Führer der Regierungsparteien bereits an die sozialistischen Parteien herangetreten.

Die Stellung der sozialistischen Fraktionen, die miteinander in ständiger Fühlung stehen, ist noch nicht festgelegt. Die Politik der deutschen Sozialdemokratie ist auf den Sturz des Bürgerblocks gerichtet. Am Mittwoch hat die deutsche Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit veröffentlicht, in der sie die Mobilisierung aller Kräfte gegen den Bürgerblock fordert.

## Keine Heeresverminderung in Polen.

Sozialistischer Antrag abgelehnt.

Warschau, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Der Sejm lehnte am Mittwoch einen Antrag der Sozialisten auf Herabsetzung des Heeresbestandes um 50 000 Mann gegen die Stimmen der Antragssteller, der Linken und der Bauernpartei ab. Das gleiche Schicksal erlitt ein bürgerlicher Antrag auf Herabsetzung des Heeresbestandes um nur 6000 Mann.

Angenommen wurde ein Antrag der Regierung auf Bewilligung eines Dispositionsfonds in Höhe von 6 Millionen Zloty für das Innenministerium, der angeblich zur Bekämpfung von kommunistischen und Spionage-Organisationen bestimmt ist.

Vor dem Parlament sammelten sich am Mittwoch mehrere Hundert arbeitslose Eisenbahner, die eine Delegation zur sozialistischen Fraktion entsandten. Sie wurde vom Sejmarschall Dajnycki empfangen; er versprach, zugunsten der Eisenbahner bei dem Verkehrsminister zu intervenieren.







# Ihr Mütter, ihr Väter!

## Wehrt die Feinde der Schule ab.

Doch Eltern auf den Schulbetriebsirgendwelchen Einfluß haben sollen, schien den rechtsstehenden Parteien früher unmöglich. Als unerträgliche Zumutung lehnten sie es ab, Eltern in Angelegenheiten der Schule hineinreden zu lassen. Der Oberrichtsrat, der vom „Unterricht“ verlangte, „das Maul zu halten“, feierte im Schulwesen einen seiner größten Triumphe. Aber dann kam die neue Zeit und über den Häufen worin sie so manches, was bis dahin als „gottgewollte“ Einrichtung gegolten hatte. Der Gedanke verantwortungsbewußter Mitwirkung des ganzen Volkes an dem Wohl des Volkes dienenden öffentlichen Einrichtungen durchdrang endlich auch unser Schulwesen. Die Elternbeiräte wurden das Organ, das der Elternschaft einen unmittelbaren Einfluß auf den Schulbetrieb ermöglichte.

Was taten da die rechtsstehenden Parteien? Predigten sie weiter, daß Eltern in Schulangelegenheiten nicht hinzuzureden haben? Ach nein, so töricht waren sie jetzt nicht! Vielmehr bemächtigten sie sich jetzt sofort dieses Kampfes. Des was sie setzten alles daran, zu ihren Günstigen die Elternschaft auf die Beine zu bringen, um sich in den Elternbeiräten eine möglichst große Zahl Sitze zu sichern. Den Eifer, mit dem die Führer des Schulrückwärtigen ihre Werbearbeit unter der Elternschaft betrieben, hätten die den Schulfortschritt wünschenden linksgerichteten Bevölkerungsschichten sich zum Muster nehmen können. Es ist geradezu eine Tollheit, daß die Rechtsgerichteten, die Feinde einer vom Geist der neuen Zeiterfüllten Schule, in den neuzeitlichen Elternbeiräten das Werkzeug finden sollen, das ihnen ihre Schulrückwärtigkeit noch erleichtert. Solchen Mißbrauch können aber die Schulrückwärtigen mit den Elternbeiräten nur treiben, wo sie in ihnen stark genug vertreten sind.

Mütter und Väter, die ihr den Schulfortschritt wollt, tut gegenüber diesem Treiben eure Pflicht bei den Elternbeiratswahlen am 17. Juni! Tragt dazu bei, den Kandidatenlisten des Schulaufbaues zum Rechte zu verhelfen! Wer den Elternbeiratswahlen aus Nachlässigkeit fern bleibt, steht auf gleicher Stufe mit den Feinden des Schulaufbaues. Wer nicht seine Stimme für die Listen des Schulaufbaues in die Wahlkiste wirft, der unterstützt die Schulzerstörung. Laßt euch nicht irren machen durch die „christlich-unpolitische“ Firma, die zum euch wird. Hinter ihr stehen die politisch Rechtsgerichteten, die auch in der Schulpolitik den Rückschritt wollen.

Vor diesem Rückschritt wollt ihr und sollt ihr die Schule bewahren. Wählt die Liste Schulaufbau, dann werdet ihr der Schule und euren Kindern dienen.

Für alle höheren Schulen Neufüllnis findet eine öffentliche Elternversammlung am Freitag, dem 15. Juni, abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums 1, Neufüllnis, Berlinerstr. 10 statt. Genosse Stadtrat Dr. Kurt Böhmstein spricht über Elternbeiratswahl und Schulaufbau.

## Ein Zahlmorgen!

### Bei den graphischen Hilfsarbeitern.

Es lag noch Morgengrauen über der Stadt, als gestern die graphischen und Buchdrucker-Hilfsarbeiter sich in die Jerusalem Straße begaben, um den Zahlmorgen wieder einzuführen, der seit sechs Jahren nicht mehr stattgefunden hat. Die Parteigenossen waren zur Stelle, trotzdem sie lange Stunden hindurch schwer gearbeitet hatten!

Im November 1908 gründete Genosse Schwann den Zahlmorgen. Er sollte den Nachhilfsarbeitern im Buch-

druckereigewerbe der großen Verlagshäuser die Möglichkeit geben, ihren Rechten und Pflichten innerhalb der Partei nachzukommen. 1922 ging die Einrichtung durch kommunistische Hegelei in den Betrieben verloren. Aber die Parteigenossen drängten, wieder neu aufzubauen. Genosse Schwann ließ sich das nicht zweimal sagen, und zusammen mit dem Genossen Grohmann machte er sich ans Werk. — Was man gestern morgen erlebte, war ein vielversprechender Anfang. Unsere Freunde waren zur Stelle! Reichstagsabgeordneter Genosse Litzke sprach über die Notwendigkeiten, die sich aus der politischen Lage im Augenblick ergeben. Dann sagte er, daß es notwendig sei, auch die Hilfsarbeiter gerade der Druckereibetriebe politisch zu informieren, um eine Zusammenarbeit im Interesse der Arbeiterschaft zu gewährleisten. In der Diskussion wurde die Pflicht betont, in den Betrieben dafür zu werben, daß die Zahlmorgende von immer mehr Parteigenossen und Parteifreunden besucht werden. Einstimmig wählte man wiederum den Genossen Schwann zum Leiter der Zahlmorgen. Schwann erklärte, daß man alle nicht erscheinenden Parteigenossen auffordern sollte, zu kommen, und er wies ausdrücklich darauf hin, daß die Rechte der Parteigenossen in ihren Abteilungen nicht geschmälert werden. — Alle Nacharbeiter in den Druckereibetrieben, die mit der SPD sympathisieren, werden eingeladen, am nächsten Zahlmorgen, am 11. Juli, teilzunehmen. Zeit und Lokal werden im „Vorwärts“ und durch Anschlag in den Zeitungsbetrieben rechtzeitig bekanntgegeben. Borausichtlich wird Reichstagsabgeordneter Genosse Biffell ein Referat über das Schulwesen halten.

## 12 Jahre Zuchthaus.

### Das Urteil gegen den Mädchenmörder vom Arnswalder Platz

Nach 1 1/2tägiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Ioff gegen den Mörder der 18jährigen Elisabeth Stanglerin folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Mordtats mit Todeserfolg und Unterdrückung zu 12 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Von der Anklage des Totschlages war er freizusprechen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Eins der schrecklichsten Verbrechen, das je begangen wurde, ist dem Angeklagten Oppenkowksi zur Last gelegt worden. Das Gericht war der Ansicht, daß er seinem Opfer Gewalt angetan und, um seinen Widerstand zu brechen, es erzwang hat. . .

Das Gericht ist über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen. In der kurzen, vielleicht viel zu kurzen Urteilsbegründung, ist es auf die psychologische Würdigung der Tat nicht weiter eingegangen, es hat sich an die Sachverständigen nicht gehalten. Hatte Professor Frankel eine Vergewaltigung verneint, so waren alle Sachverständigen darin einig, daß das Bürgen nichts anderes als der Ausfluß der sexuellen Ekstase gewesen sei, nicht aber Mittel zur Ueberwindung des vom Mädchen entgegengelegten Widerstandes. Das Gericht ist natürlich vollkommen frei in der Würdigung der Beweisaufnahme; es steht ihm auch frei, den Vorstoß der medizinischen Wissenschaft über Bord zu werfen. In welcher hohem Maße sich aber das Gericht in diesem Falle von sittlichen Werturteilen hat leiten lassen, erhellt allein schon aus der Tatsache, daß es über das vom Staatsanwalt beantragte Mindestmaß der Strafe mit der Begründung hinausgegangen ist, Oppenkowksi sei bereits einmal wegen Sittlichkeitsverbrechen bestraft worden. In Wirklichkeit geschah aber diese Tat später als das Mordverbrechen.

Wichtiger als die Frage nach der richtigen Beurteilung der Tat Oppenkowskis ist aber das andere. Jedes Verbrechen stellt die Deffinitivität vor das Problem: wie konnte es geschehen und wie schützen wir uns vor Ähnlichem in Zukunft?

Kann man diese Axtzehnjährigen vor Menschen wie Oppenkowski durch befristete Gefängnisstrafen schützen? Die letzte Mutat im Falle Mufche in Magdeburg wird hier zur drohenden Warnung. Trotz zehnjähriger Freiheitsstrafe beging dieser Mensch drei Monate nach dem Verlassen des Gefängnisses einen zweiten Mädchenmord. Auch Oppenkowski wird nach 12 Jahren das Zuchthaus verlassen. Im Alter von 38 Jahren wird er dann von neuem auf die Menschheit lasse gelassen werden. Den einzigen Ausweg würde ein Bewährungsgefeß zeigen.

## Neubefetzung des Wohnungsdezernats.

Bürgerliche Blätter bringen die Meldung, daß im Magistrat der sozialdemokratische Stadtrat Wukly auf Wunsch der sozialdemokratischen Stadtorordnetenfraktion sein bisheriges Dezernat für das Wohnungswesen niederlegen werde oder schon niedergelegt habe, und daß dieses Dezernat der neugewählte sozialdemokratische Stadtrat Czerninski erhalten werde. Diese Nachricht eilt den Tatsachen voraus, und die Darstellung ist überdies falsch. Richtig ist das eine, daß Stadtrat Genosse Wukly, dessen Gesundheitszustand zu wünschen übrig läßt, die Last des besonders anstrengenden und sorgreichen Wohnungsdezernats nicht länger tragen zu können glaubt. Wen aber der Oberbürgermeister, der über die Dezernatsverteilung zu entscheiden hat, an Wuklys Stelle mit dem frei werdenden Dezernat betrauen wird, darüber steht noch nichts fest. Unrichtig ist, daß unser Genosse Wukly zu dem beabsichtigten Schritt durch die sozialdemokratische Stadtorordnetenfraktion veranlaßt werde. Vielmehr hat die Fraktion mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß Wukly dieses Dezernat abgeben will. Wie der Magistrat, so weiß auch die Fraktion die Arbeit Wuklys im Wohnungswesen durchaus zu schätzen, und sie sähe es sehr gern, daß er sie fortsetzen könnte.

## Freibad Ruhleben.

Wenige von der großen Zahl Wassersporttreibender, Schwimmer und Badegäste in Berlin werden das Freibad Ruhleben kennen, und für viele alten Berliner wird es eine Ueberraschung sein, wenn man es mit seinem alten Namen benennt, die alte Militär-Schwimmanstalt Spandau. Am alten Chausseehaus hinter dem Spandauer Bad, mit der Straßenbahn und von der Untergrundbahnstation „Stadion“ bequem zu erreichen, liegt es nur einige Schritte entfernt von der Chaussee hinter Bäumen. Der kleine See bildet sich durch einen fesselartigen Einschnitt zwischen den hohen Sandbergen, die sich hier häufen. Ringsum schon von neuen Bäumen und Straßen umgeben, ist hier um die Ufer des Sees der Wald in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Das Wasser ist Grundwasser, und da der See Jahrzehnte hindurch unter städtischer Verwaltung stand, hat sich wohl kein Mensch recht darum gekümmert, welcher kostliche Schatz hier, so nahe zwischen Großstadtmauern verborgen liegt. Im vorigen Winter fanden die jetzigen Aufsichtspersonen drei warme Quellen, von denen die eine sehr eisenhaltig sein soll. Wir können also auf alles gefaßt sein, daß Groß-Berlin eines schönen Tages sein eigenes Heilbad entdecken wird. Dieses lauschige windgeschützte Plätzchen erfreut sich an schönen Tagen einer außerordentlichen Beliebtheit von jenen, die es kennen. Da es gleichwohl von der Schupa als Bade- und Schwimmlehranstalt benutzt wird, fühlen sich Besucher, die die Ruhe lieben, hier unter solchen beruflichen Schutz besonders wohl. An Badeeinrichtungen ist alles vorhanden, Sprungturm, Kabinen, Plätze zum Sonnen. Die Aufsicht führt als jeweiliger Unternehmer ein Abstinenzlerorden, der viele Verbesserungen geschaffen hat. Besonders sollten die umliegenden Spandauer und Charlottenburger Schulen reichlich von dieser Einrichtung Gebrauch machen.

## Jack London: Wolfsblut.

Als der Dampfer in Dawson ankam, wurde Wolfsblut ans Land gebracht. Aber er verblieb weiter im Käfig, zur Schau gestellt und von Neugierigen umringt, und die Leute zahlten fünfzig Cent in Goldstaub um ihn zu sehen. Nie hatte er Ruhe. Legte er sich zum Schlafen nieder, so stürzte ein scharfer Stoß mit einem Stoß ihn auf, denn die Leute wollten für ihr Geld auch ihr Vergnügen haben, und um die Schauvorstellung interessant zu machen, erhielt man ihn die meiste Zeit über in Wut. Aber schlimmer, als alles andere war die Atmosphäre des Haffes, in der er lebte und die durch die Stäbe des Käfigs zu ihm drang. Er wurde wie das wildeste, das fürchterlichste der Tiere behandelt, und jedes Wort, jede Bewegung der Leute draußen führte ihm die eigene, schreckliche Wildheit zu Gemüte. Es gab fortwährend neuen Brennstoff für dies Gefühl, und das Resultat war, daß seine Wildheit immer mehr zunahm.

Neben diesen Schaustellungen verwendete ihn Schmitt auch als Preiskämpfer. Dann und wann wurde er nachts, um den Augen der Wächter des Gefeges zu entgehen, in den Wald, ein paar Stunden von der Stadt entfernt, gebracht. Wenn nach einigen Stunden des Wartens das Tageslicht anbrach, strömten die Zuschauer herbei und es kam der Hund, mit dem er kämpfen sollte. So bekam er mit Hund von jeder Größe und jeder Gattung zu kämpfen.

In einem wilden Lande und unter wilden Menschen endeten solche Kämpfe gewöhnlich mit dem Tode des einen, aber Wolfsblut blieb stets der Ueberlebende. Er kannte keine Niederlage, dazu wenigstens hatte ihm die Fehde mit Pipstip und mit der Reute der jungen Hunde in seiner Jugend genügt. Er hatte dadurch eine solche Geschicklichkeit erlangt, auf den Füßen zu bleiben, daß es keinem Hunde gelang, ihn umzuwerfen. Denn es war der beliebte Kunstgriff dieser wolfsähnlichen Hunde, auf ihn loszuliegen, ihn gegen die Schulter zu stoßen und so ihn niederzuwerfen, und Hunde vom Mackenzie und von Labrador, Eskimohunde, Polarhunde und Malamuten, sie alle versuchten den Kniff, und er mißlang immer. Stets waren Wolfsbluts Beine wie in den Boden festgewurzelt. Die Leute erzählten sich einer dem andern davon, und sie warteten jedesmal darauf, daß es anders käme, aber er erfüllte nie ihre Erwartungen.

Was ihm einen so ungeheuren Vorteil über die Begner gab, war seine schnelle Angriffswiese. Wie erfahren sie auch immer im Kampfe waren, nie hatten sie einen Begner gefunden, der so stink in der Bewegung war. Außerdem hielt ein gewöhnlicher Hund sich mit Knurren, Brummen und Zähneklappen auf, während Wolfsblut sogleich zum Angriff überging. Also pflanzte man ihn erst loszulassen, wenn der andere mit seinen Plänkeln fertig war und sich zum Angriff anschickte. Aber Wolfsbluts größter Vorteil war seine unendlich große Erfahrung. Er wußte mehr von den Kunstgriffen und Methoden des Kampfes, als irgendein anderer Hund und hatte selber eine Methode, wie sie nicht vortrefflicher sein konnte.

Mit der Zeit wurden diese Preisgefechte immer seltener. Die Leute gaben es auf, ihre Hunde aufzuopfern, und Schmitt mußte sich Wölfe besorgen, die er von den Indianern einfangen ließ. Ein Kampf zwischen Wolfsblut und einem solchen zog stets eine große Zuschauermenge herbei. Einmal wurde ihm auch eine Luchsin gegenübergestellt und Wolfsblut kämpfte mit ihr auf Leben und Tod, denn ihre Schnelligkeit und Wildheit kam der seinigen gleich, allein sie kämpfte außer mit den Zähnen auch noch mit den Krallen. Nach diesem Kampfe hatte Wolfsblut Ruhe. Es gab kein Tier mehr, das sich mit ihm messen konnte; also blieb er bis auf weiteres zur Schau ausgestellt. Im Frühling kam ein gewisser Tim Keenan, der Besitzer einer Spielbank, ins Land. Er brachte die erste Bulldogge, die man je in Klondike gesehen hatte, mit, und es schien unvermeidlich, daß dieser Hund sich mit Wolfsblut messen sollte. Eine Woche lang war darum der Kampf zwischen den beiden das Hauptthema der Gespräche in gewissen Kreisen der Stadt.

### 4. Im Rachen des Todes.

Schmitt löste die Kette von Wolfsblut Raden und trat einige Schritte zurück, aber Wolfsblut zögerte mit dem Angriff. Er stand still, mit gespitzten Ohren, und besah sich neugierig das seltsame Tier, das da vor ihm stand. Noch nie hatte er einen solchen Hund gesehen. Tim Keenan schob die Bulldogge vorwärts, indem er murmelte: „Nimm ihn!“ und klein, breit und ungeschön wackelte sie bis in die Mitte des Kreises. Hier blieb auch sie stehen und blickte zwinfernd nach Wolfsblut hinüber. Aus der Menge ertönten laute Rufe: „Nimm ihn, Cherokee! Drauf, Cherokee! Nimm ihn!“ Aber Cherokee war auf den Kampf nicht begierig. Er drehte den Kopf herum, zwinkerte die schreienden Männer

an und wedelte dabei gutmütig mit dem Schwanzstumpf. Er hatte keine Furcht, er war nur träge, auch schien es ihm nicht, daß man beabsichtige, er solle mit dem Hunde da kämpfen. Mit einem solchen hatte er nie gekämpft und er wartete, man solle ihm den richtigen bringen.

Tim Keenan trat heran, beugte sich zu Cherokee hinab und strich ihm mit beiden Händen die Schultern entlang gegen das Haar, indem er ihn mit kurzen Bewegungen vorwärts schob. Cherokee begann zu grollen, leise und ganz tief unten in der Kehle. Es war zwischen dem Grollen und der ruckweisen Bewegung der Hände des Mannes ein gewisser Zusammenhang; das Grollen wurde lauter, wenn der Hund zu Ende ging, erstarb dann und begann bei der nächsten Bewegung.

Dies blieb nicht ohne Wirkung auf Wolfsblut; sein Haar fing an, am Nacken und an den Schultern sich zu sträuben. Endlich gab Tim Keenan den letzten Ruck und trat zurück, und Cherokee ramte trummbeinig und geschwind aus eigenen Willen vorwärts. Nun schnappte Wolfsblut zu. Ein Schrei der Ueberraschung wurde laut, denn Wolfsblut war mehr wie eine Kasse vorwärts gesprungen, hatte gebissen und war mit derselben lagenartigen Geschwindigkeit weggesprungen.

Cherokee blutete an einem Ohr und hatte einen Schlig an dem dicken Halse, aber er achtete des nicht und knurrte nicht einmal, sondern machte lehrri und verfolgte den Begner. Die Kampfweise der beiden, die Raschheit des einen, die Beharrlichkeit des andern, erregte den Parteigeist der Menge, und die Betten stiegen bedeutend. Immer wieder sprang Wolfsblut zu, bis und sprang unverletzt zurück, und unablässig folgte ihm der seltsame Feind, ohne sich zu beeilen, doch auch nicht langsam, immer aber entschlossen und in geschäftsmäßiger Weise. Es lag in seiner Methode ein Ziel, auf das er erpicht war, und von dem man ihn nicht abbringen konnte. Wolfsblut war verwundet. Nie hatte er einen Hund gesehen, der kein Haar hatte, das ihn schützte, keinen dichten Pelz, in den die Zähne nicht eindringen konnten, sondern überall weiches Fleisch, das leicht blutete. Jedesmal wenn er zuschnappte, sanken die Zähne tief hinein, was ihn aber noch weiter wunderte, war, daß der andere nie aufhörte, wie er es doch bei andern Hunden gewohnt war. Außer einem Grollen oder Brüllen nahm dieser jeden Angriff schweigend hin, doch nie erlahmte er in der Verfolgung.

(Fortsetzung folgt.)











# Blühende Chemiefonzerne.

## Deutsche Erdöl in Scharfmacherfront / Oberkoks und Schering wieder Dividende.

Es überrascht nicht, die Direktion der Deutschen Erdöl A.G., eines 100-Millionen-Konzerns, in der Front der Scharfmacher vorzuführen, denn schon die Ausführungen des Generaldirektors Middelndorf auf der vorjährigen Generalversammlung zeigten zur Genüge, daß die soziale Reaktion in dieser Verwaltung zu Hause ist. In ihrem Geschäftsbericht für 1927 geht die Gesellschaft aber diesmal aufs Ganze.

Zunächst stellt der Bericht des Konzerns, der auch über einen großen Besitz von Stein- und Braunkohlengruben verfügt, fest, daß neben anderen Kosten die Kämpfe um Arbeitszeit und Lohn ein krasses Mißverhältnis zwischen der aufgewandten industriellen Leistung und den wirtschaftlichen Ergebnissen gezeigt hätten. Die Verwaltung ist also offensichtlich der Meinung, daß „industrielle Leistungen“ nur in den Geheimlabors von Direktorium und Aufsichtsrat vollbracht werden, daß die Leistungen der Kumpels in den Gruben nicht der Erwähnung wert und jede Forderung der Belegschaften auf Lohn- und Arbeitszeitverbesserung eine Annahmung ist.

Nach dieser Einleitung wird eine Attacke gegen die Regierung und die Kohlenzwangswirtschaft geritten, die jede Entwicklung lähme und jede Rücksicht auf das wirtschaftliche Grundprinzip von Angebot und Nachfrage vermissen lasse. Das wider sinnige Vorgehen, das auf der einen Seite die Lohnhöhe unter gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit in nie gekannter Weise übersteigert, auf der anderen Seite das Ertragnis unangemessen einschränkt, muß zu einer immer schärferen Krise führen. Hier also wird mit aller Deutlichkeit das gefordert, was auch die übrige Schwerindustrie mehr oder minder offen verlangt: **Lohndruck und Schichtverlängerung auf der einen und freie Hand für Preisdiktate auf der anderen Seite.**

Mit diesen Ausführungen begnügt sich der Bericht aber nicht, sondern setzt sich auch noch in offenen Widerspruch zu allgemein bekannten Tatsachen. So, wenn er unter anderem behauptet, daß die übermäßig wachsenden Bedürfnisse der öffentlichen Hand die private Kapitalbildung fast ganz unterbinden. Der Verwaltung scheint unbekannt zu sein, daß die Reichsbankgesellschaft die deutsche Kapitalneubildung im Konjunkturjahr 1927 auf 7,6 Milliarden Mark schätzte, während von anderen Seiten noch höhere Schätzungen vorliegen. Doch fällt sich die Direktion nicht so weit in die volkswirtschaftlichen Gesetze vorzulegen. So wäre es vielleicht angebracht, wenn sie ihre eigene Kapitalbildung sich etwas näher ansehen würde. Bei dem Leiter des Konzerns, Herrn Generaldirektor Middelndorf, war die Kapitalbildung sicher nicht unterbunden, denn Herr Middelndorf ist nicht nur Generaldirektor in zwei Gesellschaften, sondern auch Vorsitzender des Aufsichtsrats in sechs anderen Gesellschaften; er sitzt außerdem noch in weiteren sieben Unternehmen als Aufsichtsrat. Da der Aufsichtsrat mit der Leiterne zu tun hat, der nicht nur allem anderen von den Konjunktur-

gewinnen profitiert, so sollte Herr Middelndorf, der so im Glashaus sitzt, nicht mit Steinen werfen.

Im übrigen zeigt der Abschluß für 1927, daß der Konzern reichlich Zeit ansetzen konnte, denn seit 1925 stiegen die Reingewinne von 2,9 auf 6,6 und dann auf 7,6 Millionen Mark, so daß auch die Dividende auf das 100-Millionen-Kapital von 6 auf 7 Prozent heraufgesetzt wurde. Da der Konzern im Vorjahr seine Grubenbeteiligungen vollkommen mit dem Stammunternehmen verschmolz, bietet die Bilanz keine Vergleichsmöglichkeiten mit dem Vorjahr. Es ist aber kennzeichnend für die Geldflüssigkeit der Gesellschaft, daß die Fusion aus Betriebsmittelfinanzierung werden konnte. Die Bilanz ist auch recht flüssig, denn den Verpflichtungen von 20,4 Millionen Mark stehen Forderungen und Bankguthaben von 28,6 Millionen Mark entgegen. So sieht die „Unterbindung“ von neuer Kapitalbildung in Praxis aus.

### Auch der Oberkoks-Konzern.

Die Koks- und Chemische Fabriken A.G. hat ein sehr gutes Jahr hinter sich. Bei einem mehr als verdreifachten Reingewinn von 7,2 Millionen Mark wird die Dividendenzahlung des 80-Millionen-Aktienkapitals mit 6 Prozent wieder aufgenommen. Der sonst sehr gut beschäftigte Konzern, der eine Belegschaft von etwa 15 000 Mann hat, klagt sehr über die unerträglichen Zustände, die der deutsch-polnische Handelskrieg für Oberkoks geschaffen hat. So schließt die polnische Grenzsperrung die Befahrung der polnischen Hüttenwerke mit dem Giesiger Spezial-Hochpfeifen fast vollständig aus, und nur in Ausnahmefällen kann die Gesellschaft die Einfuhrerlaubnis in ihr natürliches Absatzgebiet erhalten. An der Gründung des Bochener Romanturms war die Gesellschaft mit Rütgers maßgebend beteiligt, doch kommt die Fusion in der Bilanz noch nicht zum Ausdruck. Von der Zusammenlegung der niederschlesischen Gruben verspricht sich die Verwaltung eine Gesundung dieses seit Jahren schwer kämpfenden Kohlendistrikts.

Die Hauptbeteiligung des Konzerns, die Schering-Kahlbaum A.G. in Berlin, die im Vorjahr ebenfalls ohne Dividende blieb, kann für 1927 ihren Aktionären 9,6 Prozent auszahlen. In sämtlichen Betrieben dieser Gesellschaft herrscht auch jetzt noch Hochbetrieb. So wurden die erhöhten Umsätze des Vorjahres von den ersten vier Monaten des laufenden Jahres noch weit übertroffen. Der Geschäftsbericht erwähnt, daß die durch die Rationalisierung und Produktionssteigerung gesenkten Selbstkosten eine Herabsetzung der Verkaufspreise für Industriechemikalien ermöglichen. Ferner wird auf die günstige Entwicklung der Abteilung für pharmazeutische Präparate hingewiesen, deren Fabrikate bei den inländischen und ausländischen Medizinern immer stärkere Beachtung finden.

Produktion lag um 26 Proz. Dabei hat sich die Belegschaft gegen Ende 1926 insgesamt um nur 8,2 Proz. erhöht. Normale Verhältnisse vorausgesetzt, müßten Gesamtabbruch und Bilanz der Vorjahres-Gesellschaft sehr günstig werden.

Aber das Gegenteil ist der Fall. Obwohl die Untkosten trotz des größeren Geschäfts noch gesunken sind, die Zinsen, Steuern und Sozialkosten sich kaum wesentlich erhöhten, die Abschreibungen auf die Anlagen mit 2,56 Millionen sogar noch um 300 000 M. niedriger bemessen wurden, ergab sich im Vergleich zum Jahre 1926 ein fast um eine Million niedrigerer Reingewinn. Er beträgt nur 1,14 Millionen gegenüber 2,15 Millionen im Vorjahr, und wird in der Hauptsache dazu verwendet, auf die 31,6 Millionen Mark Beteiligungen eine Abschreibung vorzunehmen.

Das Beispiel zeigt deutlich, daß noch so glänzende Jahreskonjunkturen der Schwerindustrie nichts nützen können, wenn die Gewinne aus der Konjunktur in dem Darniederlag der Weltmarktkonjunktur verpulvert werden. Es ist noch ein Umstand begreiflich, daß die deutsche Öffentlichkeit von den Klagen der Unternehmer widerhallt, sie hätten zwar eine Menge, aber keine Preiskonjunktur gehabt.

## 150 Millionen Umsatz bei Leonhard Tieg Erhöhung der Dividende von 6 auf 10 Proz. — Fortsetzung der Expansion.

Wie der Karstadt-Konzern hat auch das Warenhausunternehmen von Leonhard Tieg in Köln im letzten Jahr eine bedeutende Umsatzerhöhung erzielt. In den Detailbetrieben wurden 127,7 gegen 100,7 Millionen Mark und in den Engros- und Fabrikbetrieben 22,3 gegen 14,4 Millionen Mark an Fremde umgesetzt. Der Gesamtumsatz von 150 Millionen Mark hat sich also um rund 30 Proz. gehoben. Dementsprechend sind auch die Rohgewinne von 31,5 auf 39,8 Millionen Mark gestiegen. Da durch die Rationalisierung die Untkosten nicht in gleichem Verhältnis, sondern nur um 22 Proz. auf 30,4 Millionen Mark wuchsen, außer dem die Steuern sich kaum veränderten, wird reichlich verdoppelter Abschreibungen ein Reingewinn von 3,3 Millionen Mark ausgewiesen, der den Ertrag des Vorjahres um 83 Proz. übersteigt. Die Dividende wird von 6 auf 10 Proz. heraufgesetzt.

In der Bilanz kommt die auch 1927 fortgesetzte Ausdehnungspolitik des Konzerns zum Ausdruck. Der gesamte Grundbesitz und Anlagevermögen hat sich mit 35 Millionen Mark, zu denen noch Neubauten von 3,6 Millionen Mark treten, um über 17 Millionen Mark erhöht. Die Warenbestände sind mit 20,7 gegen 24,2 Millionen Mark weniger stark als der Umsatz gestiegen.

Durch die starke Ausdehnung des Konzerns ist die Finanzlage ziemlich angespannt. Einschließlich der Postanleihe erscheinen 25 Millionen langfristige Schulden, dazu noch 28,8 Millionen Mark laufende Verbindlichkeiten gegen 15,5 Millionen Mark im Vorjahr. Allerdings sind auch die Forderungen um 6 auf 16,1 Millionen Mark gestiegen, doch scheint bei weiterer Ausdehnung des Geschäftsumfanges auch für den Tieg-Konzern die Beschaffung neuer Kapitalien nur eine Frage der Zeit zu sein.

Im künftigen im Jahresabschluss auch den Inventurausverkauf einzubeziehen, verlegt die Gesellschaft das Ende ihres Geschäftsjahres auf den 31. Januar. Der Reingewinn von 174 000 Mark im Januar wird auf eine Gewinnerrechnung vorgetragen. Das neue Geschäftsjahr wird zwar nicht einheitlich beurteilt, doch weisen die meisten Betriebe weiterhin steigende Umsatzziffern auf.

### „Stolpernde Wirtschaftspolitik.“

Unter dieser Überschrift brauchen wir vor einigen Tagen einige Sätze gegen Ausführungen in dem von Herrn Dr. Stolper herausgegebenen „Deutschen Volkswirt“. In einer dieser Stellen wird behauptet, daß dem „Volkswirt“ die Gehälter der deutschen Generaldirektoren nicht hoch genug zu sein scheinen, und daß sie noch amerikanischen Muster nach erhöht werden müßten. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß das der Auffassung des „Deutschen Volkswirt“ nicht entspricht. Wir stellen das gerne fest, womit auch die von uns zu diesem Punkte gezogenen Schlussfolgerungen wegfallen dürften.

Millionenerlust trotz Umsatzerhöhung bei Magirus. Unternehmern, die eine rechtzeitige Umstellung ihrer Fabrikation veräumen und technisch rückständig bleiben, arbeiten auch in Zeiten allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs mit Verlust. So ist es auch der C. Magirus A.G. in Ulm, einem im Kraftwagenbau führenden Unternehmen ergangen, die trotz bedeutender Umsatzerhöhung im letzten Jahr mehr als 1,1 Millionen Mark Verlust ausweist. Der Geschäftsbericht deutet auch die Gründe dieses großen Verlustes an. Es konnten weder die Herstellungskosten für die bisherigen Typen mit den Verkaufspreisen in Einklang gebracht werden, noch konnten im Berichtsjahr die Betriebskosten durch Beschränkung auf wenige Typen gesenkt werden. Jetzt wo das Kind im Brunnen liegt, soll eine grundsätzliche Fabrikationsumstellung und -verbesserung Platz greifen, aber es ist sehr die Frage, ob die Gesellschaft diese Umstellung aus eigener Kraft wird durchführen können. Der Verlust wird zwar durch Herabsetzung des Aktienkapitals und Auflösung des Reservefonds bis auf einen kleinen Rest gedeckt, doch zeigt die Bilanz eine sehr starke Anspannung der Geldlage. Die gesamten Verpflichtungen der Gesellschaft sind mit rund acht Millionen viermal so hoch wie die Forderungen. An dieser schroffen Spanne ändern auch die mit 7,5 Millionen Mark bewerteten Borräte, darunter 4,3 Millionen Mark Halb- und Fertigfabrikate nicht viel, da die auf Lager gearbeiteten alten Typen trotz der Abschreibungen kaum zu den Bilanzwerten flüssig gemacht werden können. Vor der Umstellung arbeiteten etwa 2000 Mann in den Betrieben des Unternehmens.

Der Güterverkehr der Reichsbahn hat sich im Durchschnitt des Monats Mai bis zum 2. Juni auf ungefähr derselben Höhe gehalten wie in den vorhergehenden Monaten. In der Wagenstellungsziffer der Reichsbahn kommt ein augenfälliger Rückgang der Konjunktur noch nicht zum Ausdruck. Der Vergleich der entsprechenden Ziffern des Vorjahres zeigt aber, daß von April bis Anfang Juni des vorigen Jahres infolge der damals stark ansteigenden Konjunktur die arbeitstägliche Wagenstellung der Reichsbahn von 143 000 auf 151 200 gestiegen ist, während sie in diesem Jahre im Durchschnitt bei 149 000 Wagen pro Arbeitstag geblieben ist.

Die letzte französische Staatsanleihe vor der Frankensicherung, die zur Umwandlung der schwebenden französischen Schulden in eine langfristige Rente dienen soll, hat den sehr großen Betrag von 20,8 Milliarden (Papier-)franken ergeben. Nach der deutschen Währung entspricht das etwa einem Betrag von 8 1/2 Milliarden Mark. Damit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen geschaffen, um die von französischer Seite bereits beschlossene gegenseitige Stabilisierung des Franken zur Durchführung zu bringen.

Ein englischer Kunstseidenkonzern in Deutschland. Das in englischen Händen befindliche Zelluloseunternehmen, die Rayold A.G. in Königsberg, beabsichtigt eine Umstellung ihrer Werksanlagen und die Ausnahme der Kunstseidenproduktion auf Grund ihrer Zellulosebasis in großem Umfang.

## Beschlüsse im Reichstohlenrat.

### Auch im Aachener Gebiet Kohlenpreiserhöhung. — Ostelbischer Syndikatsvertrag genehmigt.

Im Anschluß an die Preisregelung für Ruhrkohle haben der Reichstohlenrat und der Große Ausschuß des Reichstohlenrates gestern auch die Preise für Aachener Steinkohlen erhöht. Ab 11. Juli gelten danach im Aachener Steinkohlensyndikat Preise, die im Durchschnitt einer Erhöshung von 1,10 Mark je Tonne des Gesamtabwages erbringen sollen. Die Preiserhöhung im Aachener Steinkohlensyndikat wird im Beschluß der beiden Körperschaften als Ausnahme zu der für die Ruhrkohle bereits gewährten Preiserhöhung bezeichnet, der nachträglich erforderlich sei, weil für den Aachener Bezirk die Löhne einen Monat später erhöht worden seien als für das Ruhrgebiet.

Im Anschluß daran hat der Große Ausschuß des Reichstohlenrates nach längerer Aussprache insbesondere über die Wünsche der Gewerkschaften und der Randviere die Satzungen des Ostelbischen Braunkohlensyndikats genehmigt.

Wir haben mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Genehmigung des ostelbischen Syndikatsvertrages, die den Werksbetriebsgesellschaften noch größere Kontingente bringt als bisher und die im Braunkohlengutachten der Schmalenbach-Kommission so deutlich gekennzeichnete Fehlorganisation im Braunkohlensyndikat noch unerfreulich, gegen wichtige gesamtwirtschaftliche Interessen verstößt. Die Meldungen über die Beschlüsse des Reichstohlenrates belegen noch nichts darüber, welche Stellung der Reichswirtschaftsminister zum Ostelbischen Syndikatsvertrag einzunehmen gedenkt. Die Öffentlichkeit muß erwarten, daß das Reichswirtschaftsministerium die schweren gesamtwirtschaftlichen Bedenken, die wir gegen den Ostelbischen Syndikatsvertrag vorgebracht haben, auf das allerernsteste prüft.

## Landwirtschaft und Stickstoffverbrauch.

### Noch unerschlossene Kraftquellen der Volkswirtschaft.

Das Institut für Konjunkturforschung hat in einem soeben erschienenen Sonderheft über den „Stickstoffverbrauch der Landwirtschaft“ einen weiteren Beitrag zur Klärung landwirtschaftlicher Betriebsintentionen geleistet. Während bisher der Stickstoffverbrauch der deutschen Landwirtschaft nur im ganzen bekannt war, hat das Institut auf Grund einer Statistik des deutschen Stickstoffverbrauchs den Kunstdüngerverbrauch der deutschen Landwirtschaft für Regierungsbezirke und kleinere Länder je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche und zugleich auch die Stickstoffherzeugung aus tierischem Mist und aus Gründüngungspflanzen erdnet.

Der Kunstdüngerverbrauch weist in den einzelnen Gegenden ganz bedeutende Unterschiede auf. Während z. B. im Regierungsbezirk Düsseldorf auf ein Hektar 45 Kilogramm Kunstdüngerstickstoff entfallen, werden in einigen süddeutschen Bezirken, wie Schwaben und Freiburg nur 5 Kilogramm je Hektar verwendet. Intensive bewirtschaftete Gegenden weisen also den neunfachen Stickstoffverbrauch gegenüber extensiv arbeitenden Bezirken auf. Nicht man auch die im Stallmist dem Acker zugeführten Stickstoffmengen mit heran, die selbstverständlich in Kleinbäuerlichen Gegenden mit starker Viehhaltung wesentlich größer sind als in Großgrundbesitzbezirken so bleibt die Zufuhr von ausnahmsbarem Stickstoff in den intensiven Landwirtschaftsbezirken Deutschlands doch vier- bis fünfmal so groß wie in extensiven Bezirken.

Zweifellos liegen daher in diesen extensiven Bezirken noch ganz bedeutende volkswirtschaftliche Kraftquellen ungenutzt. Das Institut für Konjunkturforschung berechnet die Möglichkeit einer Produktionssteigerung allein auf Grund einer nur um 150 000 Tonnen,

also um rund ein Drittel gesteigerten Stickstoffzufuhr auf 2 Millionen Tonnen Getreide. Unter Berücksichtigung der mit steigender Stickstoffzufuhr verbundenen anderen Betriebsverbesserungen beträgt diese Produktionsreserve etwa das Doppelte, also 4 Millionen Tonnen Getreide mit einem Wert von nahezu einer Milliarde Mark. Dabei ist das Institut bei dieser Berechnung noch sehr vorsichtig gewesen. Wir glauben, daß die Kunstdüngerverwendung bei einer Mehrzufuhr von 150 000 Tonnen Stickstoff, also einer Gesamtzufuhr von 550 000 Tonnen Stickstoff, noch lange nicht die Rentabilitätsgrenze erreicht hat. Diese liegt noch allen bisherigen Erfahrungen, allerdings unter Einbeziehung der in Deutschland bisher fast allgemein vernachlässigten Stickstoffdüngung der Wiesen und Weiden, bei einer Verwendung von etwa 0,9 bis 1 Millionen Tonnen Stickstoff. Die durch solche Intensivierung erzielbaren Mehrerträge würden sich auf etwa 3 Milliarden Mark beziffern. Es wird eine wichtige Aufgabe der Wirtschaftspolitik der nächsten Jahre sein, diese durchaus greifbaren Produktionsreserven zugunsten der Volkswirtschaft auszunutzen.

## Deutsch-russischer Handel wächst jetzt.

Die deutsche Ausfuhr nach Sowjetrußland, die überwiegend aus Fertigfabrikaten besteht, hatte im ersten Quartal 1927 trotz der Kreditverleicherungen für Rußland einen starken Rückschlag erlitten. Im ersten Quartal 1928 hat dagegen ein kräftiger Aufschwung des deutschen Rußlandexportes eingesetzt, der eine Steigerung von 80 Proz. aufweist. Der deutsch-russische Warenaustausch betrug im ersten Quartal der letzten drei Jahre in Millionen Mark:

	aus Rußland	nach Rußland
1926	50,5	108,1
1927	115,7	59,7
1928	101,7	107,4

Kennzeichnend für die Entwicklung ist, daß der Gesamtumfang des deutsch-russischen Handelsverkehrs von Jahr zu Jahr gewachsen ist und in dem ersten Vierteljahr 1928 zum ersten Male die 200 Millionenengrenze überschreitet. Die deutschen Ausfuhrziffern für Januar-April 1928 liegen zwar noch etwas unter denen der entsprechenden Zeit 1926, haben aber doch den Rückschlag des Vorjahres so gut wie ausgeglichen. Der Hauptanteil der deutschen Exportsteigerung entfällt auf Maschinen, deren Ausfuhr sich mit mehr als 33 Mill. Mt. verdoppelt. Auch die deutsche Eisenfuhr stieg um mehr als 40 Proz. auf rund 20 Mill. Mt. Die Ausfuhr Rußlands hat im ersten Quartal 1928 zwar den Rekordstand von 1927 nicht behauptet, übertrifft aber die Ausfuhrmengen von 1926 immer noch um mehr als das Doppelte.

## Fast ohne Boden.

### Die Syndikatspolitik erschlägt die Zechenreiche.

Was die Abschlüsse der rheinisch-westfälischen Kohlen- und Zechensyndikats die deutschen Zechen kostet und wie die großen Gewinne bester Konjunkturjahre durch die verlustreiche Schleuderpolitik im Ausland und in den beschränkten Gebieten aufgefressen werden, das zeigt auch der jetzt veröffentlichte Abschluß der Bergbau A.G., Böhlingen, mit dem Sitz in Hannover. Gegenüber 1926 sind die Umsätze beträchtlich gestiegen. Früher stillgelegte Ragerzechen konnten im vergangenen Jahre wieder in Betrieb genommen werden, weil es sich lohnte. Die Kohlenförderung, die Koks- und Zementherstellung sind ziemlich beträchtlich gestiegen. Der Gasverkauf stieg um 60, die Abgabe von elektrischer Kraft sogar um fast 600 Proz. Die Koks- und Zementherzeugung hat sich mehr als verdoppelt, die Zement-



## Ein einzig Volk.

Von Danielejmon Romanow.

Zwei Tage nach dem Kirchweihfest kam eine Schrift von dem Bezirkskomitee, die den Befehl enthielt, Holz für die Staatsfabrik zu liefern.

„Jeder Bürger muß sechs Fuhrer zustellen,“ sagte der Vorsitzende bei der Versammlung.

„Alle haben einander an und schwiegen.“

„Und wenn man sie nicht zustellt, was dann?“ ließ sich eine Stimme aus den rückwärtigen Reihen vernehmen.

„Wirst eingekerkert und mußt dann das Doppelte zustellen.“

„So...“

„Das läuft also auf eine Art Frone hinaus, bemerkte noch eine Stimme.“

„Nicht auf eine Art Frone, sondern auf eine Art Tribut.“

„Gehüpft wie gesprungen“, warf Sjensta, der Zimmermann ein.

„Bürger, Ihr müßt doch den Kopf am rechten Fleck haben,“

schrte der Vorsitzende. „Wenn schon der Staat für euch sorgt...“

(er nahm das Lineal zur Hand und schwentte es im Takt zu seinen Worten), wenn er euch nach Kräften beisteht, so müßt doch auch ihr

Verpflichtung annehmen, ist's nicht so?“

„Nur seid ihr uns beigestanden,“ antworteten Stimmen aus den rückwärtigen Reihen.

„Nicht viel, aber nach Kräften... Eine Schule habt ihr.“

„Über in der Schule ist nichts drin.“

„Ein Spital habt ihr,“ fuhr der Vorsitzende fort, ohne der Einwendungen zu achten, „ein Volkshaus habt ihr.“

Es erhob sich Lärm.

„Ich hab' mich da neulich ins Spital hineingewagt, und man hat fünf Millionen von mir verlangt,“ schrie aus voller Kehle ein

podennarbiges Bäuerlein, erhob sich von seiner Bank und streckte einen Finger vor, der mit einem schmutzigen Lappen verbunden war.

„Auch Bürger, wirst später reden. Was tust du dich mit deinem Finger hervor. Hoben wir deinen Finger zu etwas nötig?“

schrte der Sekretär und stellte sich zu dem Tisch neben den

Vorsitzenden.

„Bürger, ich schlage vor, den Auftrag zu erfüllen... in einer so

schweren Zeit müssen selbstbewußte Bürger...“

„Was weiter, was für ein Auftrag.“

„Habt schon genug aufgetragen. Schluß damit. Sonst werdet ihr

sonst auftragen, daß wir ohne Hosen bleiben,“ brüllten nun schon alle durcheinander.

„Hört, hört... was für Teufelsbrut, nicht zu beruhigen... es

wird Holz verlangt...“

„Bald Auftrag, bald Holz...“

„Das ist ja eins und dasselbe, ihr kopflösen Teufelskerle.“

„Um keinen Preis wird geliefert.“

„Nur einig bleiben — dann können sie uns nichts anhaben.“

„Ihnen soll man nur nachgeben, dann pressen sie uns das Blut

aus dem Leib.“

„Über wer sind denn diese „sie“, zum Teufel noch einmal?“

„Ihr, wer denn sonst?“

„Und wer hat uns gewählt? ... Also, Bürger...“

„Einig bleiben“, warf jemand höflich und hastig hin, gleich

einem Dirigenten auf dem Chor, der den Sängern das Zeichen gibt,

zugleich das Gesangstuch zu beginnen.

„Wir werden nichts zustellen. Zum Teufel hinein. Sparr' deine

Weiber ein“, heulten viele Stimmen.

„Zur Ordnung...“

„Noch einmal...“

„Wir stellen nichts zu. Zum Teufel hinein... sparr' deine

Weiber ein.“

„Bravo, einziges Volk.“

Der Vorsitzende klopfte sich die Ohren zu, spuckte aus und lief

nom Tisch zum Fenster.

„Geh' schön ins Spital, sagen die Leute, geh' nur,“ erzählt

das podennarbiges Bäuerlein irgend jemandem. „Ich komme hin,

flugs wollen sie fünf Millionen von mir. Ich geh' auch ja, sag' ich,

den ganzen Finger für drei her.“

„Zum letztenmal bist ich die Versammlung um Zustimmung...“

„Einig bleiben...“

„Stellt selber zu, kreuzhimmelsakra... haben sich uns auf-

gehaßt...“

„Ich erkläre also, daß jeder, der sich weigert, das Doppelte mit-

zustellen müssen.“ Der Vorsitzende klopfte das Buch zu und ging

zur Tür hinaus.

Alle perieten in Bewegung, erhoben sich, setzten die Mützen auf

und trübten langsam ihre Köpfe zu.

„Was habt ihr denn da gar so arg geköhren,“ erkundigte sich

der eben vorbeigehende Schuster aus dem Melchiorhof, als die Bauern

aus der Schule herausstraten.

„Die haben uns einen Strich um den Hals drehen wollen...“

„Gene?“

„Wer sonst?“

„Run?“

„Run und hast du nicht gesehen, daß er hinausflog, wie mit

heißem Wasser besossen?“

„Es ist hier fest zusammengehalten worden. Bruder“, sagte das

podennarbiges Bäuerlein, „wie es besser und schöner nicht sein kann.“

„Also ein einzig Volk.“

„Und wie... wir haben uns selbst gewundert. So, wenn das

von Anfang an so gewesen wäre, wir hätten keine Abgaben, keine

Steuern, nichts hätten wir zahlen müssen. Wir verstehen eben

unser Sache, und ihr könnt machen, was ihr wollt.“

„Und eure Spitäler brauchen wir grad auch nicht. Wir bedanken

uns schönstens dafür,“ warf das podennarbiges Bäuerlein dazwischen

und zog mit den Zähnen den Verband am Finger locker.

„Also jetzt können die Leute nichts gegen euch anfangen?“, fragte

der Schuster.

„Du siehst ja, der wunderlicher Kauz.“

„Und wird auch nichts dafür geschehen?“

Der Gefragte griff in die Tasche nach dem Tabakbeutel und

antwortete nichts. Die Leute schwiegen still und sahen ihn mit einem

Ausdruck an, als ob alles gerade von ihm abhinge.

„... Ge hat gesagt, man wird das Doppelte zustellen müssen,“

gab endlich der Befragte zur Antwort.

„Ach, zum Teufel, sie drücken also doch...“

# Rechen- und Gedächtniskünstler.

Von Dr. med. et phil. Paul Daut, Berlin.

Rechen- und Gedächtniskünstler haben immer, nicht nur beim breiten Publikum, sondern auch unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet, ein besonderes Interesse nachgerufen. Handelt es sich doch um Persönlichkeiten, die zumeist nur durch ihre besondere Gedächtnisbegabung und deren abnormen Umfang ausgezeichnet sind, und dabei wiederum fast stets nur durch ein ausgesprochenes Zahlen-gedächtnis auffallen. Was die Persönlichkeiten selber betrifft, denen wir in der Geschichte dieser Rechenkünstler begegnen, so stoßen wir zum Teil auf solche, die hervorragende Mathematiker sind. Dabei muß gleich von vornherein betont werden, daß mathematische Begabung und Zahlengedächtnis durchaus nicht immer miteinander gepaart sind; eher ist das Gegenteil der Fall, und dort, wo wir beides in einer Person anfinden, so bei Gauß, Ampère und Rüdke, handelt es sich um seltene Ausnahmefälle.

Kamentlich französische Forscher, besonders der Psychologe Binet, waren es, die die Rechenkünstler in ihrem Laboratorium experimentell untersuchten. Hier ist in erster Linie der Piemontese Inaudi zu nennen, der 1852 der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgestellt wurde. Schon mit 6 Jahren machte Inaudi durch seine auffallenden Rechenkünste von sich reden, also zu einer Zeit, wo er weder lesen noch schreiben konnte. Er lernte die Zahlen — und diese Tatsache ist wissenschaftlich sehr bedeutungsvoll — rein nach dem Gehör, also rein akustisch. Inaudi, dessen Intelligenz nicht überdurchschnittlich, dessen Allgemeinbildung sehr rudimentär geblieben ist, konnte mit größter Schnelligkeit Additions-, Subtraktionsaufgaben usw. im Kopie lösen, wenn man ihm die Zahlen zurief. Aus einer zwölfstelligen Zahl zog er zum Beispiel die fünfte Wurzel. Sein Zahlengedächtnis ging dabei bis zu 300 Zahlen. Wenn er eine größere Reihe von Aufgaben gelöst hatte, konnte er nachher sämtliche Aufgaben fehlerfrei wiederholen. Interessant ist die Tatsache, die Inaudi mit den meisten Rechen- und Gedächtniskünstlern teilt, daß es sich bei ihm um ein partielles Gedächtnis für Zahlen handelte; so hat Binet festgestellt, daß Inaudi nicht imstande war, fünf bis sechs Buchstaben zu behalten oder drei Zeilen eines Gedichtes oder Vortragsstückes gedächtnismäßig einzuprägen.

Inaudi behielt, wie wir bereits betont haben, die Zahlen besser, wenn sie ihm genannt wurden, sie also nicht sah. Hier haben wir den sogenannten akustisch-motorischen Typ (Ohren-Bewegungstyp) unter den Gedächtniskünstlern, insofern eine Besonderheit und Seltenheit, als die meisten übrigen Persönlichkeiten mit gleicher Begabung zum visuellen Typ (Gesichtstyp) gehören; diese müssen also die Zahlen vor sich sehen, wenn sie sie sich einprägen und behalten wollen. Hierbei gehört u. a. der Grieche Pericles Diamandi (geb. 1868). (Auch seine Schwester zeichnete sich durch eine ähnliche starke Begabung aus.) Diamandi war bereits in der Schule ein ausgezeichnete Mathematiker, der auch umfassende Sprachkenntnis besaß. Auch wenn Diamandi langsamer rechnete als Inaudi, so war doch der Umfang seiner Gedächtnisbegabung und Rechenkunst erstaunlich hoch; so zog er, um nur ein Beispiel zu erwähnen, im Kopie die Quadratwurzel aus der Zahl: 805 079 876 653 476.

Hierher gehört auch der Mathematiker Rüdke (geb. 1879), dessen Zahlengedächtnis besonders eingehend untersucht worden ist. Rüdkes Technik umfaßte alle nur erdenklichen Variationen. Eine Ziffernreihe von 102 Zahlen legte er in 29 Sekunden auf, ein Karree mit 81 Zahlen wurde ihm zweimal vorgelesen, was 115 Sekunden beanspruchte, legte er in 83 Sekunden fehlerlos auf. Ferner ordnete er in demselben Karree die Ziffern in einer Spirale, die von innen nach außen ging, in 64 Sekunden. Ja, er legte sogar dieselben im Karree angeordneten Zahlen in diagonaler Richtung auf. Was die

Schnelligkeit betrifft, so lernte er — das sind gewisse Rekordzeiten — 25 Ziffern in 6,4, 49 in 25, 102 in 100, 204 in 370 Sekunden. Bemerkenswert ist es, daß Rüdke sehr wenig unter Ermüdung litt — die an ihm angestellten Versuche wurden meist nach einem achtstündigen juristaliegenden Arbeitstag vorgenommen —, und daß er seine Leistungen von Zeit zu Zeit verbessern konnte. Auch Rüdke gehörte zum visuellen Typ, auch wenn sein akustisches Gedächtnis ebenfalls von hoher Leistungsfähigkeit war. Wurden ihm Zahlen akustisch gegeben, so vergegenwärtigte er sie sich in der Erinnerung visuell.

Schließlich erwähnen wir Untersuchungen, die wir an einem jungen Rechen- und Gedächtniskünstler Helmut Dösig aus Breslau vornahmen. Auch hier handelt es sich um einen ausgesprochen visuellen Typ. Zwanzig Zahlen merkte sich Dösig in 17½, 35 Zahlen in 29 Sekunden, ein Zahlenkarree von 25 Zahlen lernte er in 49 Sekunden darat, daß er es nicht nur reihenweise von links nach rechts, sondern nach jeder beliebigen Richtung und von jeder beliebigen Stelle aus aussagen konnte. Auch er rechnet mit großer Geschwindigkeit Additions-, Multiplikationsaufgaben usw. aus. Über hier handelt es sich — und das ist das Interessante an diesem Fall — nicht nur um ein reines Zahlengedächtnis; Dösig behält auch Zeichen; so legten wir ihm 25 Zeichen (Rechtecke, Sterne, Kreuze, horizontale, diagonale gelegene Striche usw.) in wirrem Durcheinander vor. Auch diese lernte er, obwohl er darauf nicht eingeweiht war, mit großer Schnelligkeit und konnte sie nachher richtig aufzeichnen. Eine besondere Attraktion aber zeigt Dösig in folgendem: er kennt tatsächlich sämtliche in Breslau laufenden Straßenbahnwagen, d. h. 800. Er gibt, wenn man irgendeine Wagennummer aus dem Verzeichnis auswählt, nicht nur die Farbe des betreffenden Wagens an (in Breslau gibt es fünf verschiedene Straßenbahnstrichfarben), er gibt auch die Reklame, die Zahl der verschiedenen Fenster, den Namen der Bremse, den Reparaturtermin usw. an; er beherrscht also im ganzen etwa 20 000 Einheiten. —

Die psychologisch interessanteste Frage ist die nach den Hilfsmitteln, deren sich der Rechenkünstler bei solchen abnormen Gedächtnisleistungen bedient. Denn daß es sich nicht um ein bloß mechanisches Gedächtnis handeln kann, dürfte ohne weiteres klar sein. Von Diamandi wissen wir, daß er, der visuell vorgelegt war, sich die Zahlen in einer bestimmt geordneten Spirale vorstellte, in der die Zahlen angeordnet waren. Interessant dabei ist, daß er sich die Zahlen nicht in der besonderen handschriftlichen Eigenart der Person, die die Zahlen aufzeichnete, vorstellte, sondern in der eigenen Handschrift. Er prägte sich also kein photographisches Abbild ein. Bei einem so ausgeprägten und hervorragenden Rechenmatiker, wie es Rüdke war, erriethen die Versuchsleiter dem Aufstehenden außerordentlich kompliziert. So merkte er sich die Zahlenreihe 57 240 folgendermaßen: 240 = 57 600; das Quadrat der drei letzten Ziffern beginnt mit den beiden ersten Zahlen des Komplexes. — Dösig bevorzugt Gedächtniszahlen, Telefonnummern, Nummern von Straßenbahnwagen usw.

Was schließlich die Dauerhaftigkeit solcher abnormer Gedächtnisse betrifft, so spielen hier die verschiedensten Momente eine wichtige Rolle. Die einen müssen ständig in Übung bleiben, um auf der Höhe zu bleiben, sie müssen mit ihrem sonstigen Gedächtnis sehr behutsam umgehen; hier bleibt das Zahlengedächtnis letzten Endes eine besonders ausgebildete und weiter gepflegte Einzelfähigkeit; bei anderen wiederum, in erster Linie bei Rüdke, spielt die Übung überhaupt keine wesentliche Rolle. Hier ist es das Denken in Zahlen, in ihren tieferen mathematischen Beziehungen, das zu solchen Leistungen führt.

„Drei Jahre werden die uns noch drücken,“ sagte eine Stimme.  
„Wer hat das behauptet?“  
„Auf der Siebung da unten haben es die Leute nachgeröchelt.“  
„Ja, früher werden wir sie nicht los.“  
„Ja...“  
„Und wieviel Fuhrer haben Sie gesagt, muß man zustellen?“  
fragte der Saftler.  
„Jeder sechs.“  
„Und wenn man sie nicht liefert, so zwöf?“  
„Zwöf.“  
„Als Prämie...“ sagte Senta. — „Und wenn du wieder nichts zustellst — vierundzwanzig. Und so in dieser Art weiter.“  
„Und bei uns haben die Tölpel alles geliefert,“ sagte der Schuster.  
„Kein einzig Volk.“  
„Hätten wir uns nicht gleich anfangs durch dieses Spital durchführen lassen,“ sagte das podennarbiges Bäuerlein, „wir hätten jetzt keine Steuern, nichts...“  
(Schluß folgt.)

## Die ungesunde Männerkleidung.

Im Forschungsinstitut für Hygiene und Immunitätslehre in Berlin-Dahlem hat der Direktor, Prof. Ernst Friedberger, seine Versuche über die Männerkleidung von Mann und Frau sowie über die Durchlässigkeit der Kleiderstoffe und Kleider für Licht und Luft fortgesetzt. Er ging von der Tatsache aus, daß die Frauenkleidung in hygienischer Beziehung heute der des Mannes sehr überlegen ist. Die Ueberbekleidung des Mannes mit schweren, dichtgewebten, gefütterten Stoffen und Unterkleidern bedingt nicht nur einen Unterschied in der Wärmehabgabe und Schweißbildung, sondern hat auch andere Differenzen für die Hautfunktion und ihre Beeinflussung zur Folge, auf die man bisher noch nicht geachtet hat. Friedberger betont in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ die Benachteiligung der Männer bei der Licht- und Luftdurchlässigkeit der Bekleidungsstoffe. Die letzten Jahre haben ja mit ihrer Heliotherapie die uralten Lehren von der lebenswichtigen und belebenden Wirkung von Licht- und Wärmestrahlung der Atmosphäre und namentlich der direkten Sonnenbestrahlung auf die menschliche Haut wiederbelebt. Bei Einwirkung von Sonnenstrahlen bleibt die Haut kühl, die darunterliegenden Schichten werden stärker erwärmt, was ermöglicht, einen erheblichen Teil des Wärmes aus einer höheren Temperatur zu bringen, als sie selbst bei Infiltrationsleber erzeugt wird. Unsere Kleidung ist nun wenig dazu angetan, diesen heilsamen Einfluß der leuchtenden Sonnenstrahlen unserem Körper zuzulassen. Es ist auch nicht damit getan, daß man im

Sommer oft in übertriebener Weise monomalen den Körper den Sonnenstrahlen aussetzt. Im allgemeinen dringt ja durch die männliche Kleidung kein Lichtstrahl bis auf die Haut.

Im Dahlemer Institut haben sich nun die Versuchspersonen lichtempfindliches Papier mit Hestipflaster an den verschiedensten Stellen auf die Haut und auch unter einzelne Kleidungsstücke geklebt. Nach dem Aufenthalt im Freien wurden die Papierstücke im Tonbad fixiert, und aus dem Grade der Schwärzung wurde auf die Lichtdurchlässigkeit des betreffenden Kleidungsstückes oder der mehrfachen Kleidungsstücken geschlossen. Entsprechende Versuche wurden dann noch an einer Modellpuppe angestellt. Es ergab sich zum Beispiel, daß unter dem dünnen Seidenstrumpf am Frauenbein bereits nach einer Minute eine so weitgehende allgemeine Schwärzung eintrat, daß man das Wirkstück kaum mehr erkennt. Dagegen ist der Strochuh des Mannes nicht lichtdurchlässig bei Innenfütterung; selbst nach 10 Minuten war das Papier darunter noch ganz ungeschwärzt. Trägt der Mann nur Beinkleid, Hemd und Gürtel ohne Rock, so wird das Papier unter dem Hemd schon in kurzer Zeit intensiv schwarz, aber durch eine dünne Frestohose und ein dünnes Waffentüchlein dringt kein Licht. Die Versuche, die auch im Hochgebirge ausgeführt wurden, zeigten überall die Undurchlässigkeit der Männerkleidung für das heilsame Licht. Während die Frau dank ihrer gesünderen Lebensweise und rationelleren Bekleidung sich gesund hält, wird der vielschichtige im Beruf sich aufreibende Mann körperlich unterlegen und kann durch seine unvernünftige Bekleidung den Nachteil nicht wieder weitmachen. Es fängt schon bei den Kindern an: die Mädchen sind leicht und gesund angezogen, die Knaben lichtundurchlässig. Ist der Mann „korrekt“ angezogen, so dringt kein Strahl in seines Rekters Nacht. Am schwersten haben es die Uniformierten: die Haltbarkeit ihrer Stoffe garantiert keineswegs eine größere Haltbarkeit ihrer Gesundheit.

Zur besseren Einwirkung des Lichtes ist also zu fordern, daß die Bekleidung auch des Mannes den Lichtstrahlen den Zutritt zur Haut ermöglicht. Wind und Lichtstrahlen sollten nicht nur hier und da einmal im Sonnenbad, sondern möglichst immer ihre, die normale Gesundheit fördernde Wirkung entfalten können. Es wäre Aufgabe der Textil- und Bekleidungsindustrie, die Bedingungen dafür zu schaffen. Gewiß ist diese Industrie nur im beschränkten Umfang Antriebe für den Wechsel der Mode, die ja lediglich einen Faktor des jeweiligen Zeit darstellt und durch viel mächtigere Faktoren bedingt ist. Aber innerhalb dieses Rahmens wäre es ihre verdienstvolle Aufgabe, im Zusammenwirken von Industrie und Hygiene doch auch an der Umgestaltung der Bekleidungs- gesundheitslicher Beziehung führend mitzuwirken.



# VICTORIA zu BERLIN

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft  
Bilanz für das Geschäftsjahr 1927.

Aktiva	Reichsmark	Passiva	Reichsmark
Grundbesitz	18.536.800	Grundkapital	3.000.000
Hypotheken	48.078.612	Reservierfonds	1.200.000
Wertpapiere	21.750.222	Prämienreserven und Ueberschüsse	90.760.568
Darlehen an Versicherte	7.180.134	Schadenreserven	1.501.461
Beteiligungen an anderen Versicherungsunternehmen	549.376	Gewinnreserven	10.638.173
Guthaben bei Banken u. a.	13.329.181	Verwaltungskostenrücklage	1.234.126
Außenstände bei Agenten	7.953.319	Sonstige Reserven	21.500.000
Teilprämien, fällig 1928	14.841.034	Guthaben von Banken u. a.	7.928.202
Rückständige Zinsen und Mieten	3.693.439	Aufwandsreserve	153.768.247
Bare Kasse und Postcheckguthaben	97.996	Sonstiges	6.820.998
Abfertigungsfonds	153.768.247	Ueberschuss	7.873.837
Sonstiges	23.753.883		
	336.379.509		336.379.509

Aus dem Ueberschuss wurden den mit Gewinnanteil Versicherten der Lebensversicherungs-Abteilungen RM. 6.637.964 zugewiesen; es beträgt die Dividende in der Abteilung der größeren Lebensversicherungen nach dem alten und dem Bm Gewinnplan 3 1/2% (V. Vorjahr 3 1/2%) für die Versicherungen nach dem Gewinnplan B o/n 2 1/2% (V. Vorjahr 2 1/2%) von der beizugemessenen Summe der garantierten gewinnberechtigten Prämien und in der Lebensversicherung ohne Untersuchung (O U) 20%, der Jahresprämie (im Vorjahr 25%).

## Einladung

zur Besichtigung einer

## Braut-Ausstattung

in dem Donnerstag, den 14. Juni, vormittags 10 Uhr eröffneten Wäsche-Ausstattungshaus für den Westen Kurfürstendamm 227 (Ecke Joachimsthaler Straße)

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

Kurfürstendamm 227

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Leitung des Metallarbeiters

## Fritz Walper

geboren den 7. Oktober 1887 zu Halberstadt a. S. am 3. Juni gestorben ist.

Am 7. Juni fand unter Leitung des Schlichters

## Karl Koch

geboren den 26. Februar 1850 zu Oberbarnim.

Seine letzten Wünsche sind erfüllt.

## Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Blumenkränze bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Kameraden Sperrmeister „Ernst“ Ratzschke am 30. Juni d. d. in Berlin.

Die Hinterbliebenen: Berta Walper und Sohn Drehtellermeister u. S.

## Achtung!

Franko- und verpackungsfrei versende ich täglich frisch gepflückte

## Kirschen

in Körbchen von netto 9 Pfd. Inhalt zum Preis von 3.50 RM. per Postnachnahme. Bei Vorauszahlung auf mein Postcheckkonto Stuttgart 3509, 50 Pf. billiger. Bestellungen auf Karte bzw. Zahlkarte genügen. Bestellen Sie sofort. Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Albert Laukau, Obstverpacker, Eschenau b. Heilbronn a. N.

## Offene Füße

Belaeschen aller Art, Salzfuss, Brandwunden und alle eitrigen Wunden werden geheilt durch das beste Mittel

## Allschadensalbe

## HERGA

erstklassige Amerikaner und Dankeschreiben. Alleiniger Hersteller und Versand Altstädter Apotheke, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15. Preis pro Dose M. 1.50, Kurpackung M. 4.00. Zu haben in allen Apotheken, wenn nicht: Altstädter Apotheke, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.

## Theater, Lichtspiele usw.

Donnst. 14. u. 21. Staats-Oper Unter d. Linden Ab. V. 8, Ant. 20 (8) U.

Salome

Städtische Oper Bismarckstr. Turnus II. Ant. 19 1/2 (7 1/2) U.

Freischütz

Städt. Schauspiel am Seidenmarkt Ab. V. 119, Ant. 20 (8) Uhr

Louis Ferdinand

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 (8) Uhr

Fidelio

CLAVIGO

Volksbühne

Orpheus in der Unterwelt

Der Kuhhandel

## SCALA

Herb. Williams

der eigenartigste amerikanische Exzentrik-Star und die übrigen Varieté-Sensationen!

## CASINO-THEATER

Müllers Prinzessen.

## Rennen zu Grunewald

Donnerstag, den 14. Juni nachmittags 3 Uhr

## Deutsches Theater

Norden 12.310 U., Ende gegen 11

## Artisten

Max Reinhardt

## Kammerspiele

Norden 12.310 U., Ende 10 1/2

## Die Komödie

Bismarck 2414/751r

## Der Prozeß Mary Dagan

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 (8) Uhr

## Leinen aus Irland

Komödienhaus Norden 504, Tagl. 9 1/2, Uhr

## Broadway

Theater des Westens Stetapl. 931 6 1/2, Uhr

## Max Adalbert

Was ist denn nur mit Baldin?

## Lustspielhaus

Unwiderruflich letzter Monat 8 1/2, Uhr

## Goldes Theaterstück

in „Der Goldschmied“

## Elite-Sänger

Theater am Kottbuser Tor, Mpl. 150/77, Täglich 8 Uhr

## Ein herrlicher Scherz

„Ein herrlicher Scherz“ (Schwank)

## Ein kleines Geschehen

(Schwank) Volkspreise.

## Achtung! Achtung!

## Fürsorgevereine Krankenkassen

Schloßbesitzung mit 20 Morgen Wald und Park, 4 Morgen Wasser, 20 Morgen beim Wieser Holstein, 2 Schindlerstationen, Sportplatz in herrl. Buchen- und Pflanzengärten. Als Erholungsheim ganz besonders geeignet. Die Besichtigung wird verkauft gegen Erstattung einer geringen Bausumme. Näheres durch die Verantwortl. Norddeutsche Immobilien Gesellschaft m. b. H. Tel. 20333, Lübeck, Fischergasse 2.

## Gegen Wanzen

Es ist nur ein Mittel, durch welches nicht eine ein Leben bleibt. Reiches Wasserfeld greift und tötet jede Wanze und zerstört die Brutstätten. Wirkung verlässlich. Nicht faden, überall anwendbar. Man nehme nur Original-Wanzen und vermeide Nachahmungen. M. 0.25, M. 1.00, M. 2.00, M. 4.00, M. 8.00. In Apoth. u. Droger. erhältlich. Nicht bei Dittl, Berlin SO 10, Oranienburgerstr. 107, und in allen mit mir verbundenen Filialen.

## Tod und Teufel

Verkauft nach auswärts von 2 Ltr. an. Krücken, Flaschen usw. werden geliehen.

Der in der heutigen Beerdigung genommene Betrag von 100000 Reichsmark hat auf Str. 106456 in Abteilung I nach Berlin, in Abteilung II nach Berlin.



# BAER SOHN

hat billige Preise für Steasse, Sport und Reise!

LODENANZUG, kurzer oder langer Hose, Nr. 60-45-36-27

LODENMANTEL, imprögn. Strichknauch für Damen und Herren, Nr. 30-24-21-15

WINDJACKEN, wetterfest für Damen 18-10-8-8, für Herren 27-24-16-13

SPORTANZUG, nach engl. Art gemustert, kurzer oder langer Hose, 77-66-55

TRENCH-COATS für Damen 28-23-20, für Herren 55-45

Eigene Kleiderwerke und Gümmimantelfabrik Berlin N4, Chausseestr. 29/30

## Thalia-Theater

Dresdener Str. 72-73, Täglich 8 Uhr

## Rose-Theater

Or. Frankl. Str. 142, 9 1/2, Uhr

## Das Paradies d. Eve

Gartenböden, 1/2 Uhr nachm.

## Komet mit kalter Tüte

1/2, Uhr

## Der dicke Bauer

Berliner Prater

Kastanienallee 79, Heute gr. Volkstag

## Polische Wirtin

Mus. v. Jean Gilbert

Außerdem: Große Varieté, Tana, Kaffeebühnen

Auf allen Plätzen 50 Pf. außer Loge

## Wanderkarten

L. Juergens

Alexanderplatz, Neue Königsstr.

## Krause-Pianos

zur Miete

W6, Ansbacherstr. 1

## Wo kann man ein Auto mieten?

Groß-Berlin, Alexanderplatz

## Landparzellen

Ein von 1 bis 100 m

## Butler 1.80

Wegner, Berlin 50, Marienstraße 34

## Landparzellen

Ein von 1 bis 100 m

## Kapitän-Kantabak

die Qualitätsmarke 18 Pf.

Kapitän-Kopenhagener 30 Pf.

In den meisten Geschäften erhältlich.

## Große Preisherabsetzung

Verkauft direkt vom Fab - Kostproben gratis

Erstkl. fertige sowie, 500, 13% Ltr. 0.95

Feinster Johannisbeerwein, 500, 13% Ltr. 0.90

Echter Torogona, 500, 16% Ltr. 1.25

Echter Malaga Ia, 500, 16% Ltr. 1.45

Feinster Pfälzer Weißwein Ltr. 1.20

Feinster Pfälzer Rotwein Ltr. 1.20

Echter Tafelquavil, fusselfrei Ltr. 2.95

Echter Weinbrand Verschütt 3 Ltr. 3.20

Echter Deutscher Weinbrand 3 Ltr. 4.20

Feinste Edelkörn bis 38% Ltr. 4.45

Feinste Erbsenbier Ltr. 1.25

Feinster Apfelwein, 500 Ltr. 1.50

Apfelwein, 500, 16% Ltr. 1.75

Osterr.-Oberrhein, 500, 14% Ltr. 1.95

Spezial-Oberrhein, 500, 14% Ltr. 1.65

Kloster- und Erbsenbier Ltr. 1.45

Echter Oberrhein-Schweiß, ca. 18% Ltr. 1.40

Wasserkorn, 500, 18% Ltr. 1.00

Sanato und Isari Samos, ca. 16% Ltr. 1.00

Coors Portwein, ca. 20% Ltr. 2.50

Pilsener, für Kraken Ltr. 1.30

Medizinale, für Kraken Ltr. 1.50

## Div. Weib- u. Rotweine laut besond. Preisliste

Phobos-, Kirsch-, Zitronen-, Orangensaft, mit feinsten Karillade abgemischt Ltr. 2.-

Größtes Spezialgeschäft solcher Art in Deutschland.

Von 1 Liter enthält ca. 1/4 Liter mehr als 1/4 Flasche

## Eduard Süßkind

Ultr., Schwanen- und Wasserfabrik / Weingüter

Hauptgeschäft: Brunnenstr. 42

Berlin, Müllerstr. 144, Steglitz, Schloßstr. 121

Berlin, Chausseestr. 78, Spandau, Potsdamer Str. 23

Berlin, Peterstr. 51, Prenzlauer, Wellenstr. 98

Berlin, Kappenstr. 87, Neukölln, Berliner Str. 10

Berlin, Grünauer Str. 15, Neukölln, Wilsener Str. 25

Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 157

Oberschöneweide, Willeminenhofstraße 40

Schöneberg, Kolonnenstr. 9, Ecke Feurigstraße

Versand nach auswärts von 2 Ltr. an

Krücken, Flaschen usw. werden geliehen